

Märkischer Express

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt

Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei W. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Dudenbergstraße 11, Fernsprecher 125. • Postfach 120 Dortmund Nr. 3693.
Schreibstube: Dudenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Nr. 146.

Donnerstag, den 25. Juni 1925.

97. Jahrgang.

Der Räumungsplan für das Ruhrgebiet.

Der Reichstag zur Zollvorlage.

82. Sitzung.

Berlin, 24. Juni.

Am Regierungssitz: Reichsminister Dr. Luther, Reichsfinanzminister Dr. Brüning, Reichsminister Graf Kanitz.

Das Haus ist sehr schwach besucht. Präsident Seebe eröffnet die Sitzung um 2 1/2 Uhr.

Eine Rede des Reichsfinanzministers.

Reichsfinanzminister von Schleier hat die erste Sitzung ein und weist darauf hin, daß der Reichstag die Vorlage bereits angenommen hat. Es könne aber nicht bestritten werden, so erklärt der Minister, daß unser jetzt geltender Zolltarif veraltet ist. Es sind 12 1/2 Jahre her, daß dieser Zolltarif hier im Reichstag zur Annahme empfohlen wurde. Jetzt ist er veraltet, so wohl in seinem Aufbau, wie auch in seinen Zahlen. Die Technik hat in manchen außerordentlichen Fortschritten gemacht. Die Wirtschaftsverhältnisse haben sich geändert. Daher entspricht auch die Gliederung unserer Tarife nicht mehr den Bedürfnissen. Das Gleiche gilt von der Höhe der einzelnen Tarifsätze. Durch die Entwertung ist das Niveau des Zolltarifs heruntergedrückt worden, während die Produktionskosten im Inlande durch die vermehrten Steuerlasten, erhöhten Frachten und die gestiegenen Rohstoffpreise bedeutend gewachsen sind. Hinzu kommt, daß das

Ausland seine Zollschutznahmen bis zu schwindender Höhe

emporgeführt hat. Die Einfuhrverbote können nur noch eine kurze Lebensdauer haben. Sie müssen verschwinden, wenn unser Verkehr, Deutschland wieder in die Weltwirtschaft einzureihen, Erfolg haben soll. Wir müssen eine Grundlage zu Tarifverhandlungen mit anderen Ländern erhalten. Die Regierung legt daher Wert darauf, daß die Vorlage mit allergrößter Beschleunigung erledigt wird (Lachen links), da sonst die schon eingeleiteten Handelsvertragsverhandlungen zum Stillstand kommen müssen. Die Reichsregierung hat bei der Verfolgung dieses Zieles, den Zolltarif zu modernisieren, sich auf das Beschränkte, was in kürzester Zeit erreichbar ist. Sie hat die Gliederung des Tarifes nur dort geändert, wo ein unaufschiebbares wirtschaftliches Bedürfnis dazu vorliegt. Auch bei der Revision der Höhe hat sie sich auf das unbedingt erforderliche Maß beschränkt. Eine gründliche Neuordnung ist der großen Tarifrevision vorbehalten.

Es muß ausgeräumt werden, so erklärt der Minister weiter, mit den Kriegsmassnahmen, durch die für eine große Reihe von Erzeugnissen in Zeiten der Zwangswirtschaft der Zoll vorübergehend aufgehoben worden ist. Während für einen großen Teil dieser Erzeugnisse, sowohl der Industrie wie der Landwirtschaft, diese Zollfreiheit inwieweit wieder befestigt worden ist, sind es jetzt im wesentlichen nur noch die großen Gruppen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, Getreide, Vieh, Fleisch, Gemüse, Eier, Milchprodukte und Zucker, für die die Zollfreiheit und damit eine große Lücke im Schutze der deutschen Wirtschaft besteht.

Es ist die Pflicht und die Aufgabe der Reichsregierung, durch die Wiedereinführung agrarischer Zölle (Lachen rechts) die Folgen der Zollfreiheit und damit eine große Lücke im Schutze der deutschen Wirtschaft zu entschärfen:

1. das notwendige Maß an Zoll in Form von Verhandlungszöllen zu schaffen, die wir brauchen, um mit anderen Ländern, namentlich Ländern mit bedeutender landwirtschaftlicher Produktion, unsere Ausfuhr fördernde Tarifverträge abzuschließen.

2. aber, was noch wichtiger ist, der Landwirtschaft, als einem so überaus bedeutenden Faktor der nationalen Wirtschaft denjenigen Schutz zu sichern, der ihr aus Gründen der Parität gegenüber den Industriezöllen gewährt werden muß, wenn nicht eine gefährliche Störung des Gleichgewichts die Folge sein soll. (Beifall rechts, Lachen links.)

Sie beziehen sich, unter weitgehender Rücksichtnahme auf die Verbraucherfrage (Lachen links), deren dauerndes Interesse mit dem Bestehen einer intensiven und leistungsfähigen Landwirtschaft durchaus verbunden ist. (Zustimmung rechts, erneutes Lachen links.)

Die Mindestzölle bleiben bestehen.

Der Ministerrat lehnt die Regierung ab, sie hält grundsätzlich an dem Einheitszollsatz fest. Was man aber im System verwerfen muß, das kann als Ausnahme wichtig und sogar notwendig sein, und solche Notwendigkeit nimmt die Reichsregierung für die Mindestzölle als Ausnahme an. Das Vorhandensein von Mindestzöllen im Tarifgesetz, wenn sie nur Ausnahmen darstellen, ist eine starke Gewähr für die Aufrechterhaltung des Zollschutzes. Die Reichsregierung wird an die Neugestaltung des Einfuhrschutzes so sehr, daß der Abschaffung der Vorlage herantreten.

Der Minister verweist dann zum Schluß seiner Ausführungen auf die große Bedeutung der Zollvorlage für die deutsche Produktion und die deutsche Handelspolitik hin. Das bereits unterzeichnete Handelsabkommen mit der belgisch-luxemburgischen

Die Räumung in 3 Etappen vorgesehen.

Berlin, 24. Juni. Die Uebermittlung der Ministerratsbeschlüsse an den Oberkommandierenden in Düsseldorf wird heute oder morgen erfolgen. Der Oberkommandierende wird dann einen Abmarschplan aufstellen, den er nach Paris zur Genehmigung durch Hoch senden wird. Dieser militärbürokratische Weg wird wohl drei bis vier Wochen Zeit beanspruchen. Die Räumung dürfte nach dem vorerwähnten, schon ausgearbeiteten Plan, wie folgt erfolgen: Zuerst werden die noch am Dortmund und die in Gelsenkirchen stationierten Truppen abziehen. Dann wird Bochum und das westliche Ruhrgebiet geräumt. Als letzte Etappe, wohl erst kurz vor dem 16. August, wird Essen freigegeben werden. Gleichzeitig wie auch Essen, muß nach deutscher Auffassung, der in Paris bisher nicht widersprochen worden ist, auch der Rückmarsch der französisch-belgischen Truppen in Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort über die Rheinbrücke erfolgen.

Pariser Pressestimmen.

TU. Paris, 24. Juni. Eine offizielle Note besagt: Hoffentlich wird Deutschland in der Haltung Frankreichs einen Beweis für den Verständigungswillen erblicken, den Briand dem deutschen Völkern im Laufe der letzten Unterredung versichert. Mit den Vorbereitungen zu den Räumungsmaßnahmen wurden Painlevé und Briand beauftragt.

Das „Nouvel“ erklärt zu dem gestrigen Beschluß des Kabinetts, die militärische Räumung des Ruhrgebietes, die am 17. August zu erfolgen hat, bereits vorzubereiten, folgendes:

Die Operationen werden unmittelbar beginnen. Sie werden vollkommen vor dem 17. August zu Ende geführt sein. An diesem Tage wird auch der letzte Mann unserer Soldaten, deren Zahl schon fast herabgesetzt ist, das rheinisch-westfälische Gebiet verlassen haben.

Es werden auch die zum Sanctionsgebiet betrachteten Städte Düsseldorf und Duisburg geräumt werden, obwohl für sie ein anderes Regime hätte in Anspruch genommen werden können und, obwohl man sie mit der Besetzungszone von Köln hätte verbinden können, anstatt mit dem Bezirk von Essen.

Hoffen wir, daß der deutsche Völkern von Hoesch, der einen Tag vor der öffentlichen Bekanntgabe von Außenminister Briand die Versicherungen empfing, die er gewünscht hat, darin ganz das Angelegenheit unserer Regierung erblicken wird, daß sie den Willen zur Verständigung hat. Hoffen wir ferner, daß Reichsfinanzminister Stresemann durch unseren Entschluß darin bestärkt wird, die Verhandlungen über den Sicherheitspakt weiter zu verfolgen und wir hoffen auch gleichfalls, daß die Kampagne, die jenseits des Rheines durch eine gewisse Presse geführt wird, die uns Eroberungsabsichten unterstellt, ihre Anerkennung und ihren Antriebs verlieren wird.

Das „Echo de Paris“ schreibt:

Es scheint, daß über die Räumungsfrage London und Paris sich in den letzten Tagen verständigt hätten. Um dem Sicherheitspakt den Weg zu ebnen, habe man es für opportun gehalten, der deutschen Regierung den Beweis für den guten Willen zu geben. Es wäre aber wünschenswert gewesen, daß man bei dieser Gelegenheit das Reich aufgefordert hätte, einige Verletzungen in der militärisierten Rheinlandszone richtig zu stellen, nämlich den Aufenthalt von ausgebildeten Polizeitruppen sowie die noch nicht vollkommene Umgestaltung von Kriegsmaterialfabriken. Aber, da das Londoner Abkommen vom August vorigen Jahres die Räumung des Ruhrgebietes mit der regelmäßigen Ausführung des Dawesplanes verbunden habe, so sei es wohl kaum möglich gewesen, derartige Forderungen zu stellen. Es sei zu wünschen, daß die von dem französischen Kabinet getroffene Entscheidung nicht nur die Debatte, die heute im Unterhause eingeleitet werde, erleichtern, sondern, daß sie auch einen glücklichen Einfluß auf die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen ausüben werde.

unvermeidlich und unaufschiebbar. Die Frage bränge zur Lösung, weil die gesamte deutsche Wirtschaft von geregelten Beziehungen zum Ausland unbedingt abhängig. Das Zentrum sehe in dem Zolltarif ein unvermeidliches notwendiges Mittel, um zu Handelsverträgen zu kommen, d. h. der deutschen Ware im Ausland eine Rechtsgrundlage zu schaffen. Die deutsche Landwirtschaft leide schwer. Der Redner erläuterte sich bereit, an der Erhöhung der Vorlage mitzuwirken und solche Arbeit zu leisten. Änderungen müssen natürlich vorgenommen werden. Jeder Erwerbszweig müsse berücksichtigt werden, daß auch der andere berechnete Interessen habe. Wir wollen, so schließt der Redner, für das gesamte Vaterland sorgen. (Beifall.)

Abg. Dr. Schneider (D. V.) hebt hervor, daß die Zollvorlage dringlich sei und schon im vorigen Jahre hätte gemacht werden müssen. Es könne nicht länger gewartet werden. Man müsse gewissenhafte, aber reiche Arbeit leisten. Der Redner sieht in der Vorlage nur die Fortsetzung der herkömmlichen deutschen Zollpolitik. Er stellt fest, daß die anderen Staaten ihre Zölle viel höher gestellt hätten als wir, so die Schweiz, Italien, England und Belgien.

Ein einziger Staat könne nicht innerhalb anderer hochzöllnerischer Staaten Freihandel treiben. Wir arbeiten mit etwa 30 bis 40 Prozent Leerlauf in unserer Industrie und können unsere Schulden an das Ausland nur bezahlen, wenn wir exportieren können. Unsere Handelsbedürfnisse zwingen uns zum Vergleich mit anderen Staaten. Deutschland habe in der Inkubationszeit seine Kaufkraft und das Betriebskapital verloren. Es sei verzweifelt und haben die Reparationslasten zu tragen. Es könne daher nicht durch Freihandel seine Lage anderen Staaten öffnen, die sich von uns abschließen. Die deutsche Schutzpolitik sei notwendig für Landwirtschaft und Industrie.

Abg. Behr (Wirtsch. V.) hält das Gesetz für durchaus notwendig. Das Fehlen von Zöllen habe sich bei den bisherigen Handelsvertragsverhandlungen schon sehr nachteilig erwiesen. Das Ausland hat sich mit Zollmauern umgeben, und die Ausfuhr deutscher Erzeugnisse begegnete großen Schwierigkeiten.

Abg. Gortz (W. V.) betont die Notwendigkeit einer völkerverständlichen Handelspolitik.

Ein Vertagungsantrag wird angenommen. Die nächste Sitzung ist Donnerstag 1 1/2 Uhr. Tagesordnung: Weiterberatung.

Schluß der Sitzung 7 30 Uhr.

Abg. Dr. Dörmann (St.) bezeichnet die Zollvorlage als schwer zu tragen, aber im allgemeinen als

lassen haben. Es werden auch die zum Sanctionsgebiet betrachteten Städte Düsseldorf und Duisburg geräumt werden, obwohl für sie ein anderes Regime hätte in Anspruch genommen werden können und, obwohl man sie mit der Besetzungszone von Köln hätte verbinden können, anstatt mit dem Bezirk von Essen. Hoffen wir, daß der deutsche Völkern von Hoesch, der einen Tag vor der öffentlichen Bekanntgabe von Außenminister Briand die Versicherungen empfing, die er gewünscht hat, darin ganz das Angelegenheit unserer Regierung erblicken wird, daß sie den Willen zur Verständigung hat. Hoffen wir ferner, daß Reichsfinanzminister Stresemann durch unseren Entschluß darin bestärkt wird, die Verhandlungen über den Sicherheitspakt weiter zu verfolgen und wir hoffen auch gleichfalls, daß die Kampagne, die jenseits des Rheines durch eine gewisse Presse geführt wird, die uns Eroberungsabsichten unterstellt, ihre Anerkennung und ihren Antriebs verlieren wird.

Das „Echo de Paris“ schreibt:

Es scheint, daß über die Räumungsfrage London und Paris sich in den letzten Tagen verständigt hätten. Um dem Sicherheitspakt den Weg zu ebnen, habe man es für opportun gehalten, der deutschen Regierung den Beweis für den guten Willen zu geben. Es wäre aber wünschenswert gewesen, daß man bei dieser Gelegenheit das Reich aufgefordert hätte, einige Verletzungen in der militärisierten Rheinlandszone richtig zu stellen, nämlich den Aufenthalt von ausgebildeten Polizeitruppen sowie die noch nicht vollkommene Umgestaltung von Kriegsmaterialfabriken. Aber, da das Londoner Abkommen vom August vorigen Jahres die Räumung des Ruhrgebietes mit der regelmäßigen Ausführung des Dawesplanes verbunden habe, so sei es wohl kaum möglich gewesen, derartige Forderungen zu stellen. Es sei zu wünschen, daß die von dem französischen Kabinet getroffene Entscheidung nicht nur die Debatte, die heute im Unterhause eingeleitet werde, erleichtern, sondern, daß sie auch einen glücklichen Einfluß auf die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen ausüben werde.

unvermeidlich und unaufschiebbar. Die Frage bränge zur Lösung, weil die gesamte deutsche Wirtschaft von geregelten Beziehungen zum Ausland unbedingt abhängig. Das Zentrum sehe in dem Zolltarif ein unvermeidliches notwendiges Mittel, um zu Handelsverträgen zu kommen, d. h. der deutschen Ware im Ausland eine Rechtsgrundlage zu schaffen. Die deutsche Landwirtschaft leide schwer. Der Redner erläuterte sich bereit, an der Erhöhung der Vorlage mitzuwirken und solche Arbeit zu leisten. Änderungen müssen natürlich vorgenommen werden. Jeder Erwerbszweig müsse berücksichtigt werden, daß auch der andere berechnete Interessen habe. Wir wollen, so schließt der Redner, für das gesamte Vaterland sorgen. (Beifall.)

Abg. Dr. Schneider (D. V.) hebt hervor, daß die Zollvorlage dringlich sei und schon im vorigen Jahre hätte gemacht werden müssen. Es könne nicht länger gewartet werden. Man müsse gewissenhafte, aber reiche Arbeit leisten. Der Redner sieht in der Vorlage nur die Fortsetzung der herkömmlichen deutschen Zollpolitik. Er stellt fest, daß die anderen Staaten ihre Zölle viel höher gestellt hätten als wir, so die Schweiz, Italien, England und Belgien.

Ein einziger Staat könne nicht innerhalb anderer hochzöllnerischer Staaten Freihandel treiben. Wir arbeiten mit etwa 30 bis 40 Prozent Leerlauf in unserer Industrie und können unsere Schulden an das Ausland nur bezahlen, wenn wir exportieren können. Unsere Handelsbedürfnisse zwingen uns zum Vergleich mit anderen Staaten. Deutschland habe in der Inkubationszeit seine Kaufkraft und das Betriebskapital verloren. Es sei verzweifelt und haben die Reparationslasten zu tragen. Es könne daher nicht durch Freihandel seine Lage anderen Staaten öffnen, die sich von uns abschließen. Die deutsche Schutzpolitik sei notwendig für Landwirtschaft und Industrie.

Abg. Behr (Wirtsch. V.) hält das Gesetz für durchaus notwendig. Das Fehlen von Zöllen habe sich bei den bisherigen Handelsvertragsverhandlungen schon sehr nachteilig erwiesen. Das Ausland hat sich mit Zollmauern umgeben, und die Ausfuhr deutscher Erzeugnisse begegnete großen Schwierigkeiten.

Abg. Gortz (W. V.) betont die Notwendigkeit einer völkerverständlichen Handelspolitik.

Ein Vertagungsantrag wird angenommen. Die nächste Sitzung ist Donnerstag 1 1/2 Uhr. Tagesordnung: Weiterberatung.

Schluß der Sitzung 7 30 Uhr.

Abg. Dr. Dörmann (St.) bezeichnet die Zollvorlage als schwer zu tragen, aber im allgemeinen als

Der unhaltbare Dawesplan.

Ein früheres Mitglied des Dawesauschusses zum Uebertragungsproblem.

w. Brüssel, 24. Juni. Vor dem internationalen Handelskammerkongress hielt Sir Josiah Stamp, ein früheres Mitglied des Daweskomitees, eine Rede über das Transferproblem, worin er zu folgender Schlussfolgerung kam:

Ich habe einen Ueberblick über die Art des Konflikt gegeben, der lange vor dem Problem der effektiven Reparationszahlungen zwischen den industriellen und den nationalen oder den finanziellen Interessen bestand. Ich frage mich voll Sorge, ob dieser Stand der Dinge während 20 oder 30 Jahren fortauern soll. Entweder wollen wir Reparationszahlungen oder wir wollen sie nicht. Wenn wir sie wollen, müssen wir dauernd auf eine Wiederaufbauende Zusammenarbeit bedacht sein. Zweitens habe ich dargelegt, daß jede einschränkende Schutznahme die Tendenz und das Ergebnis hat, Reparationen zu erschweren und daß derartige Maßnahmen, wenn sie in weitem Umfang angewandt werden, dahin führen, eine jegliche Reparationspolitik zu gefährden oder sie stufenweise zu erschweren. Viele Leute würden bei dem Gedanken schaudern empfinden, Steuern zur Unterstützung oder zum Schutze einer bestimmten Industrie aufzuerlegen, vermöge aber nicht zu sehen, wie sehr sich dem eine Politik nähert, die darin besteht, Steuererleichterungen zu verhindern, um nicht gewissen Industrien zu schaden. Mögen wir also eine bewußte und vernünftige Wahl zwischen diesen beiden Tendenzen treffen, statt abwechselnd alle beiden zuzukommen. Was wird die Folge sein? Die Politik der Geschäftslente kann den Steuerzahler schlagen, und die Transferoperationen können so schwierig werden, daß das Beden überfließen wird und daß man Deutschland wird erlauben müssen, in seinen Anstrengungen nachzulassen. In diesem Falle würde wahrscheinlich eine neue Vertagung des effektiven Transferproblems durch eine umfangreiche Unterbrechung deutscher Kapitalien in neutralen Händen oder unter der Leitung einer internationalen Gruppe die Folge sein. Drittens habe ich versucht, die Lage zu klären, indem ich auf den Grundriss zurückgriff: Lassen wir uns nicht täuschen, daß die Nationen, die nicht vor feindlichen Gefühlen zittern, unfähig sind, ihren eigenen Schwierigkeiten ins Gesicht zu sehen.

w. Brüssel, 24. Juni. Nach der Rede Sir Josiah Stamp dankte der Präsident des Internationalen Handelskammerkongresses, Despret. Der Redner erklärte sich mit seinen Schlussfolgerungen vollkommen einverstanden und sprach seine Freude darüber aus, daß sie mit seinen eigenen Darlegungen in seiner Rede in der Eröffnungsrede am Sonntag übereinstimmen.

Vier Grundfragen zum Gutachten.

TU. London, 24. Juni. Das Memorandum des Unterausschusses des internationalen Handelskammerkongresses behandelt im Inhalt vier Grundfragen. Die bisherigen Erfahrungen haben zu der Ueberzeugung geführt, daß es eine definitive mögliche Grenze für das Ausfuhrplus des internationalen Handels gebe. Es werden deshalb folgende Prinzipienfragen aufgestellt:

1. Inwieweit ist solche Grenze, insofern sie vorhanden ist, eine Schwierigkeit für Deutschland, um das genügende Produktionsplus über den Verbrauch zu erzeugen und inwieweit könnten die deutschen Ausfuhrplus verbessert werden?

2. Kann das erforderliche Ausfuhrplus tatsächlich in solcher Form exportiert werden, ohne das ökonomische Leben der Gläubiger zu gefährden?

3. Können die internationalen Schwierigkeiten der Gläubigerationen verwirklicht werden durch irgendwelche Aktionen?

4. Es kommt darauf an, eine Verständigung der verschiedenen widerstreitenden internationalen Interessen zu versuchen.

Der Bericht kommt zu dem Ergebnis, daß alle diese Probleme zu lösen wären.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

TU. Warschau, 24. Juni. Der Außenminister hat den deutschen Botschaften Ratgeber zu einer Unterredung empfangen, die sich, wie die Blätter mitteilen, mit der Möglichkeit der Fortführung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen beschäftigte. Bronchowski, der Leiter der polnischen Delegation, ist nach Berlin abgereist, um die Verhandlungen mit den deutschen Vertretern wieder aufzunehmen.

Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie.

TU. Köln, 24. Juni. Heute vormittag gehen 12 Uhr wurde der offizielle Teil der Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie im großen Saale des Westhofes durch den Vorsitzenden, Ges. Regierungsrat Dr. Duisberg, eröffnet. Es sind etwa 150 Teilnehmer anwesend, darunter die hervorragenden Führer der deutschen Industrie, Vertreter der Reichs- und Staatsregierungen, der Gemeindeführer, der Wissenschaft und Vertreter der meisten deutschen Tageszeitungen. Geheimrat Dr. Duisberg begrüßte die Teilnehmer und sprach der Stadt Köln und ihrem Oberbürgermeister Dr. Abenauer den Dank für die an den Reichsverband ergangene Einladung aus.

Als Vertreter der Reichsregierung übermittelte Staatsminister Dr. Schreier dem Reichsverband im Namen der Reichs- und Staatsregierung die besten Wünsche für einen guten Erfolg seiner Arbeiten. Der Redner wies dann auf die glücklicherweise hinter uns liegende Inflation hin, für die charakteristisch sei, daß in ihr der größte Teil des flüssigen Kapitals in der deutschen Wirtschaft verloren ging. Diese Zeit bedenklicher Verknappung des flüssigen Kapitals sei noch verstärkt worden durch die Steuererschöpfung, die nicht vom Ertrage ausging und gerade deshalb das ursprüngliche Maß überschritt. Die teilweise Erhebung des flüssigen Betriebskapitals durch ausländische Kredite habe zu einer nie dagewesenen Verschuldung der deutschen Wirtschaft geführt.

Entscheidende Hilfe könne der deutschen Wirtschaft vom Staat nicht kommen.

Sie sei in erster Linie auf sich selbst gestellt, aber der Staat werde alles tun, um ihr den Wiederaufstieg zu ihrer früheren Stellung nach Möglichkeit zu erleichtern. Eine erste Voraussetzung für diesen Wiederaufstieg sei der Anstieg der deutschen Wirtschaft auf der Welt der Wirtschaft der Welt. Der Minister bezeichnete als eine gute Vorbedeutung, daß die diesjährige Tagung des Reichsverbandes am Rhein stattfinden, der das Symbol deutscher Freiheit willens und deutschen Hoffens sei.

Darauf ergriff der Kölner Oberbürgermeister Dr. Abenauer das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er vor allem auf die Bedeutung der deutschen Industrie für die Ernährung des gesamten Volkes hinwies.

Geheimrat Dr. Duisberg sprach sodann über die wirtschaftliche Lage der deutschen Industrie.

Ein mächtiger und außerordentlich starker, eine starke und energiegeladene Regierung sei vor allem die Voraussetzung für eine wirkungsvolle Betätigung der deutschen Industrie. Als Vorsitzender des Reichsverbandes erblickt der Redner keine vornehmste Aufgabe darin, auf dem Gebiete der Betätigung einer im Rahmen des Volkswirtschafts unserer Wirtschaft betriebenen Sozialpolitik zu wirken. Die aus der Bonner Konferenz übernommenen Verpflichtungen könnten wir nur erfüllen, wenn wir unsere Arbeitsleistungen auf allen Gebieten steigern und durch Verbesserung und Verbesserung der Qualität unserer Produktion die Möglichkeit ihres Absatzes auf dem inneren und Außenmarkt erweitern. Die trostlose Lage der deutschen Wirtschaft könne nur durch eine Besserung ausgeführt werden, wenn alle Gewerkschaften und alle öffentlichen Körperschaften einig seien in dem Bestreben, die Schäden unserer Gesamtwirtschaft auszugleichen und wenn die deutsche Wirtschaft von machtpolitischen Forderungen, wie sie sich jüngst wieder in der Entlohnungsfrage gezeigt haben, befreit bleibt.

Geheimrat Dr. Raftl hatte als Thema „Produktionsförderung und Absatzschaffung nach dem gegenwärtigen Wirtschaftserfordernisse“ gewählt. Er warf die Frage auf, wie kann heute auf der Grundlage des Dames-Planes und unter dem Zustand des verkleinerten Reichsgebietes und der verengerten Rohstoffbasis die Produktion des Landes gesteigert und die Möglichkeit des Absatzes dieser gesteigerten Produktion geschaffen werden? Deutschland sei aus engster mit der Weltwirtschaft verflochten, und an diese überstaatliche Verpflichtung unauflösbar gebunden. Was den Produktionsfaktor „Arbeit“ angeht, so sei leider eine völlig falsche Einstellung der Arbeiterschaft in dieser Frage zu beobachten. Statt daß auch von dieser Seite mit allen Mitteln auf eine Steigerung der Produktion hingearbeitet werde, treten die gewerkschaftlichen und politischen Führer der Arbeiterschaft aus mancherlei Gründen für eine Einschränkung der Produktion ein. Die Industrie fasse ihr Augenmerk als eine Angelegenheit der ganzen nationalen Volkswirtschaft auf. Eine solche Auffassung müsse unbedingt auch bei der Arbeiterschaft Platz greifen.

Stadt-Theater.

Die heilige Johanna.

Dramatische Chronik von Bernhard Shaw.

Wer sich nie mit dem tatsächlichen feststehenden, geschichtlich überlieferten Lebensschicksal, den Taten und dem Ende der Heiligen Johanna beschäftigt hat, wer ihr Leben und Wirken etwa nur aus Schillers romantisch idealisierter Darstellung kennt, wird beim ersten Lesen und Hören dieser „dramatischen Chronik“ erstaunt und vielleicht auch entrüstet zugleich sein. Das ist mehr als natürlich, denn zwischen Schiller und Shaw gibt es kaum eine Ähnlichkeit, und in der Behandlung des gleichen Stoffes trennen sie Welten abgetrennter Anschauung und dramatischer Technik. Drum ist auch ein Vergleich in dieser Situation kaum angelegig, es ergäbe sich beim besten Willen kein Resultat, daß die Shaw'sche Dramatisierung für Menschen unserer Zeit die fraglos interessantere ist. Das liegt wohl weniger an der dramatischen Schwäche des Schiller'schen Werkes, das nicht in der rein idealisierenden Lösung des Problems, das Schiller in verklärter Romantik getränkt aufrollt und gemäß Johanna's göttlich heiliger Sendung, und seiner dramatischen Anschauung folgend, im Schiene der Heroik abtut und verflüssigt zu Ende führt. Zu solch barockem Urteil, wie Shaw es über Schiller's Jungfrau in seiner rücksichtslos, scharf gewählten Dialektik fällt, braucht man freilich nicht unbedingt zu gelangen, denn nicht jeder teilt Shaw's Meinung; Schiller's Johanna hat nicht einen einzigen Berührungspunkt mit der echten Johanna, noch überhaupt mit irgend einem sterblichen Weibe, das jemals auf Erden wandelte.

Die Tatsache bleibt aber, daß Johanna's Schicksal in der Fassung von Shaw ungemein mehr Interesse abgibt, als Schiller das je vermochte. Der Stoff, der hier in der dramatischen Rahmenform geknetet ist, umfaßt eine weit größere Zeitdauer, ist dramatischer und in der Art der Vorgänge und ihrer Entwicklung dramatisch um viele Grade intensiver bewegt, ganz abgesehen von der mit der eminenten Geschicklichkeit Shaw'scher Bühnentechnik gebundensten dramatisch-technischen Verarbeitung. Der Gesamtkomplex Schiller'scher Bühnen-

Dr. Ing. e. h. Carl Friedrich von Siemens stellvertretender Vorsitzender des Reichsverbandes der deutschen Industrie und Vorsitzender des Aufsichtsrats der Deutschen Reichsbahngesellschaft, sprach über die Deutsche Reichsbahngesellschaft. Nur durch Förderung der Produktion könne die deutsche Wirtschaft und damit auch die deutsche Eisenbahn gefunden werden.

Ein Abkommen zwischen der deutschen und französischen Schwerindustrie.

TU. Luxemburg, 24. Juni. Die Vertreter der französischen und der deutschen Schwerindustrie haben ein endgültiges Abkommen getroffen, das aber erst nach der Unterzeichnung des deutsch-französischen Wirtschaftsvertrages in Kraft treten soll. Auf Grund dieses Abkommens ist Frankreich berechnigt, jährlich 800 000 Tonnen Eisenerz nach Deutschland, 600 000 Tonnen nach dem Saargebiet und 300 000 Tonnen nach Luxemburg auszuführen.

Gesetzentwurf zur Aufhebung des Personalabbaues.

TU. Berlin, 24. Juni. Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf über eine zweite Verbenkung der Personalabbaubestimmung zugegangen. Es wird darin bestimmt, daß der allgemeine Personalabbaubau in sämtlichen Reichsverwaltungen und bei den Versicherungsträgern eingestellt wird. Die neue Novelle sieht u. a. folgende wesentliche Verbesserungen zugunsten der Beamten vor:

1. Gänzliche Aufhebung der für die Beamten und Angestellten geltenden Abbaubestimmungen.
2. Befestigung der Pensionsvorschriften an verheiratete weibliche Beamte, die das Beamtenverhältnis aufgeben.
3. Die Gewährung von Abfindungssummen.
4. Heraushebung der Mindestwartezeitgrenze und des Höchstbetrages des Wartegeldes.
5. Einschränkung der Einstellungssperre und besondere Berücksichtigung der Versorgungswörter und Schwerertragsbeschäftigten bei der Einstellung von Beamten.
6. Einschränkung der Vorschriften über das Ruhen der Rechte des Witwen- und Waisengeldes für den Fall, daß die Witwe oder die Waisen ein Dienstverhältnis, oder die Witwe eine Pension aus öffentlichen Mitteln beziehen.

Parlamentarischer Abend bei Hindenburg.

Berlin 24. Juni. Beim Reichspräsidenten fand gestern ein großer parlamentarischer Abend statt. Es waren erschienen der Reichspräsident, die preußischen Minister, die Staatssekretäre des Reichs und Preußens, die Ministerialdirektoren der Reichsministerien, die Generäle und Vertreter der Länder, das Reichstagspräsidium, zahlreiche Abgeordnete der Fraktionen des Reichstages, das Präsidium des Preussischen Landtages und des Preussischen Staatsrats, die Direktoren der Berliner Hochschulen, die Vorsitzenden der wirtschaftlichen und beruflichen Verbände, Vertreter der Presse, sowie der Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft.

Das Wandervernagel auf der Weiser vor Gericht.

TU. Minden, 24. Juni. Zum heutigen dritten Verhandlungstag sind 22 Zeugen geladen. Zunächst werden noch einige Zeugen vernommen, die an der Unglücksfahrt teilgenommen haben. Sie machen dieselben Aussagen wie die bisher vernommenen militärischen Zeugen. Ferner wurden Zeugen vernommen, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligten. Sie sagten aus, daß die Fährre außerordentlich schnell abgetrieben sei, jedoch die Rettungsarbeiten erschwert worden wären. Im weiteren Verlauf wurde der Fährmann Sud, der Weiser der Weltheimer Fähre, vernommen. Er ist der Meinung, daß die Fährre überlastet war. Auch andere Zuschauer waren der Ansicht. Sie machten ein Wort fertig, um zu Hilfe zu kommen. Qua machte zwei Fährten und holte auch eine ganze Anzahl von Soldaten aus dem Wasser.

TU. Minden, 24. Juni. Am Schluß des heutigen Verhandlungstages wurde beschlossen, morgen die Befestigung einer Fähre auf der Weiser vorzunehmen. Im Anschluß daran soll die Zeugenvernehmung fortgesetzt und zu Ende geführt werden.

Vorgänge wird hier in der großen Linie, wenn der Ausdruck anwendbar ist, in der Exposition bereits erschöpft, so dargestellt freilich, wie sie nach Shaw's Meinung der geschichtlichen Wahrheit entsprechen. Der Höhepunkt, das Schwergewicht der Dramatisierung liegt, wie Shaw's Anschauungsmanier es am nächsten liegt, in der Tragik der letzten Verurteilung, des Reheretobes, der Heiligsprechung und dem für Shaw'sche Art gewiß nicht unpassenden Epilog mit seiner triumphierenden Ironie zu sehen. In diesen Schlußsätzen ist der Dichter auch typischer, mehr Shaw als er in den expositionellen Bildern, von Einzelheiten abgesehen, sich zu erkennen gibt. Allerdings darf man ihn glauben, wenn er sein Bestreben behauptet, der historischen Treue seiner Figuren gerecht zu werden, als die „alten Jeanne d'Arc-Dramen“ es taten, die den Gegnern der Jungfrau nicht genug vom Bösewicht und der Heldin nicht ausreißenden Seelenabdruck geben konnten. Aus dem Vermögen heraus, das Drama „auf dem Niveau der hohen Tragödie“ zu erhalten, werden aus den Intriganten und listig verberbenden Feinden sympathisch bleibende Dramenfiguren, und die Richter und Inquisitoren sind „fähige und berebende Vertreter der streitbaren und freischütigen Kirche“ geworden; so entspricht es der Empfindung des Dichters, daß uns nur solche Taten berühren, die Menschen in guter Absicht und mit bestem Willen begehen. Die Einschränkung gibt Shaw dennoch zu, daß auch er seine Figuren, wie es Forberung der Bühne ist, glaubenswürdig gestalten mußte, als „es in ihm wirklichen Leben waren“, damit sie dem Publikum verständlich wurden, und die Aufgabe erfüllen konnten, dem Zuschauer unserer Tage „eine Epoche zum Bewußtsein zu bringen, die von seiner eigenen grundverschieden ist.“ Daraus resultiert denn als letzte Folgerung, namentlich die Vertreter der damaligen Institutionen, der Kirche, der Inquisition und des Feudalismus die Dinge so sagen zu lassen, wie sie diese aus der Erkenntnis des 20. Jahrhunderts in jenen Tagen gesagt hätten, wenn sie schon damals als Fernstehende über die „Gegenwartigkeit des Mittelalters“ unterrichtet, gewußt hätten.

Es ist unbedingt ein Mangel, daß nicht jeder, der das Stück in der Aufführung auf sich wirken läßt, zuvor das zwar reichlich lange, aber mindestens sehr geistreiche, manchmal haarsträubend treffende und zeitweilig ebenso wichtige wie ironische Vorwort gelesen hat, in dem

Vertrauensundgebung für Painlevé.

Die Kammer zur Marofffrage.

Paris, 24. Juni. Die Tagesordnung, die gestern nach Beendigung der Nachtigung und Beendigung der Maroff-Debatte in der Kammer mit 510 gegen 30 Stimmen angenommen wurde, hat folgenden Wortlaut: Die Kammer tadelt mit Entrüstung die Aufregungen, die das Leben unserer Soldaten in Gefahr bringt wie auch das zivilisierte Welt und den Friedenswillen Frankreichs. Sie billigt die Erklärung der Regierung und nimmt von ihrem Entschluß Kenntnis, die Verhandlungen mit Spanien zu einer Lösung zu führen, die mit dem Respekt der internationalen Verträge und mit dem Selbstbestimmungsrecht der Rifbevölkerung in Einklang steht und so die friedliche Nachbarschaft mit Frankreich sicherstellt. Die Kammer befähigt die Tagesordnung, die am 29. Mai angenommen wurde und vertraut der Regierung, daß sie deren Durchführung weiter verfolgt. Sie lehnt jede weitere Ergänzung der Tagesordnung ab.

Diese Tagesordnung wurde von den Führern der vier zum Kartell der Linken gehörenden Parteien, von Leon Blum für die Sozialisten, Lafolles für die Radikalen, Cambacis für die sozialistischen Republikaner und von Paul Morel für die radikale Linke unterzeichnet.

Im Verlaufe der Debatte ergriff nach der Interpellationsrede des kommunistischen Abgeordneten Painlevé das Wort und erklärte im Hinblick auf die spanisch-französischen Verhandlungen, sie seien kaum begonnen, hätten bereits zum ersten Ergebnis geführt, nämlich zur strengen Überwachung der Kriegskontrollen. Die Regierung wünsche, daß eine Grenze geschaffen werde, die den wirtschaftlichen und friedlichen Warenaustausch zwischen den Völkern des Rifgebietes und denen der Ebene ermöglicht, aber es könne sich nur um eine Grenze handeln, die fest beschäße. Man denke nicht daran, auf die Rifbevölkerung einen Druck auszuüben. Man wünsche nur die friedliche Zusammenarbeit unter der Rifbevölkerung und unter den Völkern, die glücklich seien, den französischen Frieden kennen zu lernen.

Auch Außenminister Briand verbreitete sich über den Stand der französisch-spanischen Verhandlungen. Nach dieser Rede wurde um 12,15 Uhr die Sitzung unterbrochen, um den linksstehenden Gruppen zu gestatten, sich zur Beratung zurückzuziehen.

Ein Teil der Sozialisten hat sich der Stimmaßgabe enthalten, ein Teil stimmte für das Kabinett Painlevé, darunter, wie sich aus der Tagesordnung selbst ergibt, der sozialistische Führer Leon Blum.

Keine günstigen Aussichten für die französische Regierung.

TU. Paris, 24. Juni. Trotz des Erfolges, den die Kammerabstimmung der vergangenen Nacht für die Regierung Painlevé bedeutet, wird die Situation heute vormittag keinesfalls als günstig betrachtet. Es wird darauf hingewiesen, daß die Regierung ihren Abstimmungsverfolg nur erreichen konnte durch Annahme familiärer Verengungsansätze der Sozialisten. Es wird ferner auf die Tatsache hingewiesen, daß sich 40 Sozialisten der Stimme enthalten haben. Die Aussichten für die Finanzdebatte, die heute nachmittags in der Kammer beginnt, werden daher als wenig günstig betrachtet. Die Situation verfährt sich dadurch, daß sich immer deutlicher herausstellt, wie groß die Bedürfnisse der französischen Staatskasse für die Verfalltermine sind. Es wird jetzt angegeben, daß die neuen Vorschläge der Bank von Frankreich an den Staat, die man auf etwa vier Millionen beziffert, nicht ausreichen werden und daß die Bedürfnisse der Staatskasse an Zahlungsmitteln bedeutend höher sind.

Chamberlain über den Sicherheitspakt.

Keine Beteiligung Englands an Bündnissen gegen eine andere Macht.

TU. London, 24. Juni. Das britische Unterhaus war heute bereits lange vor Eröffnung der Sitzung voll besetzt. Auf den Tribünen bemerkte man bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft und das gesamte diplomatische Korps. Nach Eröffnung der Sitzung betrat Chamberlain die Rednertribüne,

wie der obigen Gedanken und noch manches mehr kritisch glänzend entwickelt sind. Es sind ja nicht allein die dramatisch-technischen Bemerkungen über die Fassung, die besonders Interesse erwecken, sondern auch die ausführlichen Kapitel über Johanna's Lebenslauf und ihr Wesen, ihre Stellung in der Geschichte und Dramatik, die Betrachtungen über die kirchlichen Institutionen, den Prozeß und das Urteil fesseln ebenso sehr. Die Frage ist überhaupt nicht ohne weiteres zu entscheiden, ob nicht Shaw's Qualitäten in seinen dramatisch lebhaften, gewandten und scharfsinnigen Essays gleich groß sind wie auf rein dramatisch und bühnentechnischem Gebiet. In diesem Werk ist jedenfalls die ausführliche Einleitung von keiner geringeren Bedeutung, als das Drama selbst, wenn das Stück als solches in der Aufführung auch ohne diese analysierende Beilage immer seinen starken Erfolg haben wird; dafür ist Shaw nun einmal der wirksamste und auch verfeinertste Bühnenauteur der Zeit.

Die Frage, wie man sich zur Weltanschauung Shaw's und seiner ganzen Art stellen will, ist eine Seite der Angelegenheit, die mit obiger Anerkennung nichts zu tun hat. Es werden sich immer nur wenige finden, denen diese häßliche Weise einer ersten Problemlösung innerlich aufgeht, man kann gern ein gut Teil, wenn nicht alle seine Bosheiten und jähzornigen Fronten bei solchem Stoff entbehren. Religiöse und Weltanschauungsprobleme, die der Dichter angeblich durchaus ernsthaft und historisch treu behandelt hat, brauchen wirklich nicht die gelegentlichen Niescheide einer zerlegenden Satire und eines beiseite, ironischen Zuckens zu sein. Seine Charakterzeichnungen sind wie seine Motivierungen gewissermaßen der gleichen boshaften Moritatur und ökonomischen Verdrängung. Der bizarre Epilog selbst in einer grünen Verflüchtigung der Heiligsprechung und einer blauen Verklärung aller Völlereien. Das mag dem gefallen, der sich gleicher Meinung mit dem Dichterpöbel fühlt. Von diesem war freilich eine Wandlung seiner typischen Art auch in diesem Stück nicht zu erwarten.

Die Aufführung beschränkt den Morgenmensch über Bühnentechnik. Hans Siniich setzte sich für die Inszenierung des Stückes ein und läßt damit eine nicht alltägliche und nicht leichte Aufgabe in hoch angereicherter, künstlerisch durchdachter Weise. Man spielte Shaw mit all seinen Extrabagagen und bizarren Ein-

stellte seinen Selbsthüt mit Nachdruck auf das Publikum, brückte das Monotone fester ins Auge und begann seinen Bericht über die Genfer Verhandlungen über den Sicherheitspakt.

Er sagte, man habe ihm den Vorwurf gemacht, in Genf eine persönliche Politik getrieben zu haben und den Verführungen des französischen Außenministers erliegen zu sein. Derartige Gedanken seien unsinnig. Er brauche nichts aus seinen privaten Unterredungen mit Brand und anderen führenden Staatsmännern zu verheimlichen. Es brauche wohl nicht betont zu werden, daß selbst die geringsten Entscheidungen bei den einzelnen Etappen der Verhandlungen gründlicher Erwägungen und eingehender Rücksprache zwischen allen Beteiligten bedürfen. Der Zweck des Sicherheitsvertrages sei, den Krieg unmöglich zu machen. Kein Volk könne sich heute von den anderen abschließen. Die Unterchrift Großbritanniens unter dem Völkerverbund sei mit einer Absonderung Großbritanniens von der europäischen Politik nicht zu vereinbaren. Die Aufgabe Großbritanniens liege auf dem weiten und vorstehenden Gebrauch seines Einflusses und seiner Macht zur Sicherung des Friedens und Verhinderung eines Krieges. Die Fortsetzung der ebenfall nach diesem Ziel strebenden Politik der Regierung Lloyd Georges, d. h. ein Sicherheitsvertrag der Alliierten gegen Deutschland, sei heute für die britische öffentliche Meinung weber möglich noch anwendbar. Die Politik Großbritanniens könne sich heute unmöglich auf Bündnisse stützen, die gegen eine andere Macht gerichtet sind.

Neue Zwischenfälle in China.

Zunahme der fremdenfeindlichen Bewegung.

London, 24. Juni. Reuter erfährt, daß die Lage in China sich ansehnend verschlimmert habe. Nach unbefätigten Meldungen aus Wuhan (Wuhan) (Wuhan) sei dort der japanische Konsul getötet und zwei andere Japaner verunndet worden. In Tsching-Kiang sei der japanische Konsul auf der Straße mit Steinen beworfen worden. Der Konsul habe eine Entschädigung verlangt und widersprechend mit einer energiegelassen Aktion geantwortet. Aus Schanghai werde berichtet, daß der Sohn des Marfchalls Tschangtschun in den chinesischen Vorstädten des Belagerungsaufstand erlitten, Rumbegungen unterlag und Unsummen sowie die Verteilung von Flugblättern verboten habe. Ferner habe er die Wegnahme von Waffen und Munition sowie die Zensur über Briefe und Telegramme und die Durchsuchung der ein- und ausfahrenden Schiffe angeordnet.

Die Antwort der Mächte.

TU. Berlin, 24. Juni. Das Berliner Tageblatt meldet aus London: Die Mächte haben gestern zusammen die Note der chinesischen Regierung vom Sonnabend beantwortet. Wie Reuter meldet, drücken die Mächte ihr Bedauern aus, daß die chinesische Regierung die Vorgänge in Schanghai ganz anders darstellt, als die Mächte dies nach sorgfältiger Prüfung getan hätten. Eine solche Haltung könne die freundschaftliche Einigung nicht erleichtern.

Nach einer Reutermeldung hat das diplomatische Korps in Peking den einflussreichen Beschluß gefaßt, direkte Verhandlungen mit der chinesischen Regierung zu eröffnen, um die Verantwortlichen für die Ereignisse in Schanghai festzustellen und einen Versuch zur Regelung der Lage zu machen.

Erste Lage in Hongkong und Shanghai.

London, 24. Juni. Wittermeldungen zufolge sind alle in Kanton lebenden Amerikaner vom amerikanischen Konsul angewiesen worden, die Stadt zu verlassen. Die Daily Mail berichtet aus Hongkong, daß alle Flüge nach den chinesischen Grenzorten mit Flüchtlingen überfüllt seien. Nach einer Berliner Depesche des besetzten Staates dauert der gegen England gerichtete Selbstzug in der chinesischen Presse fort. Auf zahlreichen Plakaten, wird die Bevölkerung aufgefordert, die Engländer zu tödigen.

Kanton, 23. Juni. Nach einer Reutermeldung veranfaßten 1000 chinesische Studenten, Arbeiter, Bürger und Soldaten heute nachmittags einen Umzug am Bund entlang und rings um die europäische Niederlassung in Schanghai. Als sie sich gegenüber dem Wirtshaus in der britischen Konzessionszone befanden, entzündete eine Schießerei. Englische und französische Marinesoldaten erwiderten das Feuer

fallen, seinen Lieberzehrungen und Ehen, spielte sie aber gedämpft genug, weniger froh und auffällig, den Genß der Nahrungstradition, ihren Aufstieg und ihre Eckenqualen als Hauptfaktor scharf profilierend. Die Schelleitung schuf mit einem Wort eine erträgliche Darstellung, daß die Aufführung ihrer ganzen Einrichtung und Durcharbeitung nach durchaus geschlossen und künstlerisch einheitlich wirkte, war ein weiterer Vorzug. Neben Johannes Schöber's einfach wirksamen Bühnenbildern verbienen auch Ernst Presber's geschickte technische Einrichtung und behende Verwandlungen Anerkennung.

In der Titelrolle verabschiedete sich eine unserer bewährtesten Kräfte, Maria Kachn; erhaben wir uns ihre letzte vorreffliche Leistung zu gegliederten und beglückten uns mit der Feststellung, daß auch die Vorbereitung dieser komplizierten Rolle sich in unbedingt gleicher Höhe den vielen bewundernswerten Interpretationen anschließt, mit denen diese Kraft in den Jahren ihres Hierseins die Theatergemeinde erfreute und entzückte. Eine ungewöhnlich begabte, eminent vielseitige und wandlungsfähige, persönlich starke Künstlerin verläßt in ihr unser Ensemble, und der Zufall will es, daß auch ein ihr sicher ebenbürtiger Kollege, Ernst Mathers, Kottentanz als Erbschaft von Reims in seiner letzten Rolle sich den Bochumer zeigte. Mit ebenso großem Bedauern sieht man auch dieses starke Talent, diesen sympathischen, großen Künstler, der noch einmal eine Probe seiner feinen Personifizierungsmacht gab, von hier scheiden. Aus dem großen beschäftigten Darstellersapparat können nur die führenden Kostenträger erwähnt werden: Viktor Wlher als gut charakterisierter, einfältige Dampfn, Dr. Kurz als temperamentvoller Lu-nos, Gerhard Meind als läßt vornehmer Wra-wia, Willi Busch als großer, vorterrter Schloßhauptmann, Hans Siniich, der neben der Spiel-leistung auch noch groß den Witsos verförperte, Hermann Heuers impulsiver, flernadiger Kap-lan und Adolf Schneiders aristokratischer Inqui-sitor. Vor sehr gut bestemem Ganse fand die vor-reffliche Webergabe einen ungewohnt starken Fall, namentlich Ritelheldin und Regisseur wurden lebhaft gefeiert. Dr. Schöwer mann.

mit Maschinen Minuten. Ein vier wurde gnie ein britisch len verwundet.

Der TU. N. aus Hongkong eligelte Generals Formationen ren Stellungen R der Bela zimbliche Runtgum Schute des jogen. Der S einer chneisch Konflikt und zierung vorstell kändischer griff paner und in kommen gerföbr Ringpo unterw

Pr Der Bre über den Veri währung einer a mlen der 100 Mark, für sung vorgeschla ministerium zu hin zu wirken, dranggruppen fige auher Hilfe von 100 Antraz, diesen weissen. Bei den die Links ameischaft. Unfähigkeit des erlabig.

In der sofo digte das Paul Gehiltsverwaltu Wftimmungen

Darauf tritt ung des D

Wg. Rand dem Berichterst Selbstbewußtsei sei. Es bestebe aber von einen sprechen.

Wg. Dr. G hoch Beunruhig das getriebene stude in den R machen.

Wg. Stend festem sich in wolle aber nicht wädhler beachtlich schließen und an der Sand febergen glerung in den bestreuben. D sei es nicht an haben, aber die sozialen Nachsch ummöglich, und Sozialdemokrat Bau von Arbeit wenden.

Nachdem no wiesen hatte, dal sel, wurde die

Der E Kopenhagen— TU. Bärld, Sieben-Staaten-wundervolle Mel Kopenhagen— Wfluge in gut 74 ter auch heute n Abhängebire seh nach dem Bericht ohne Begleitmoti hagen über Dor beträgt 1200 K sind also 2300 Kilometer zurüd Flugzeug auf be nehmer von Wert empfungen wurde baum die Flugte Flugteilnehmer i leitet, wo sie ab

TU. München heute vormittag nach München. das sich in ein bis 1000 Meter blaz München-Rette höherer nterialdirektor nterpräsidenten die Teilnehmer er hervorab, sich der Bebeu und wie sie in fhen Presse di die Männer der Heberzeugung in Aufbegehre in fu r h Berlin. ein kleiner Zim nagel im Ram Verzicht Begrüß ging der Flug

TU. Wien, 245 Uhr ist das freies der relich dem Flugplatz von München bis berichdeter Wetter seiner Landung Schleife über im Walle hatte sich

auf das Bist, begann seinen ber den Sieger.

erf gemacht, in haben und den mitters erlegen g. Er brauche u mit Brand verhehlischen. daß selbst die inen Etappen en und ein- en bedürfen. den Krieg un- heute von der schiffbrannten Absonderung östlich nicht zu ens liegt auf en Einfluss des mens und Ber- der eben- der Regierung der Militär- östliche öfent- ar. Die Poli- nunglich auf e Nacht ge-

China.

wegung. af die Lage ade. Nach u (Proving) lftommissar undet wor- der Konful worden. Der igt und wi- gedroht. er Sohn des ischen Vor- stundgebun- die Ver- e. Ferner i und Mu- und Tele- und aus-

iner Tage- haben ge- Regierung ater melde, daß die di- angahat ganz g sorgfälti- haltung ist ersch- lomatfche beschuf ge- chneffenen stellten und zu machen.

anghai. en zufolge kaner vom ben, die erichtet aus chneffenen ten. Nach ktes dauert in der chneffenen Pla- dert, die

ulermeldung erbeiter, Bär- Umzug am Nieder- er dem Wite- en befinden, die französische as Feuer

elte sie aber ringlich, den g und ihre erend. Die- ägliche Dar- einrichtung Eintrund und nern Vorzug. amen Bül- r geschickte ungen An-

ine unferer iparen wir zergliedern , daß auch Wille sich wunden- denen diese Theater- ungsfähige, hr unser g auch ein alther- in seiner Mit ebenfo eiter, der Personli- Aus dem önnen nur- einseitige voller k- nmer Bra- der Schloß- der Spiel- derkberbete, dertiger. Ka- her Inqui- die vor- tachen Wei- ur wurden man n.

mit Maschinengewehren. Das Schießen dauerte 20 Minuten. Ein französischer Kaufmann namens Pasquier wurde getötet. Der Zivilkommissar Edwards sowie ein britischer Marinesoldat und zwei Zivilisten wurden verwundet.

Der Bürgerkrieg beginnt wieder.

TU. New York, 24. Juni. Nach Telegrammen aus Hongkong steht der Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den Truppen des Generals Tschangtschun und denen des Generals Fong unmittelbar bevor. Die einzelnen Formationen sind bereits zusammengezogen und beginnen Stellungen auszuheben. In Peking und Shanghai ist der Belagerungszustand verhängt. Für Donnerstag wird in Peking eine neue große ausländische Rundgebung erwartet. Die Engländer haben zum Schutze des Fremdenviertels Verstärkungen herangezogen. Der Sowjetbotschafter in Shanghai erhofft von einer chinesisch-russischen Konferenz die Beilegung des Konflikts und ist in diesem Sinne bei der Peking-Regierung vorstellig geworden. Ein bewaffneter Haufe Aufständischer griff die Poststation in Kiangsu an. Ein Japaner und ein Russe wurden getötet, das Gebäude vollkommen zerstört. Ein amerikanischer Zerstörer ist nach Kiangsu unterwegs.

Preussischer Landtag.

Der Preussische Landtag verhandelte zunächst über den Bericht des Ausschusses zur Frage der Gewährung einer Wirtschaftsbefreiung an die Domänen der Besitzungsgruppen 1-6 in Höhe von 100 Mark, für den der Ausschuss eine besondere Regelung vorgeschlagen hatte. Diese geht dahin, das Staatsministerium zu beauftragen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Beamten der genannten Besitzungsgruppen bis zum 1. Juli 1925 eine einmalige außerordentliche Wirtschaftsbefreiung in Höhe von 100 M erhalten. Das Zentrum stellte den Antrag, diesen Gegenstand dem Hauptauschuß zu überweisen. Bei der Abstimmung über den Antrag, gegen den die Linksparteien stimmten, blieb das Ergebnis zweifelhaft. Der Kammerpräsident brachte die Beschlußunfähigkeit des Hauses. Damit ist dieser Gegenstand erledigt.

In der sofort anberaumten neuen Sitzung erledigte das Haus einige Verträge aus dem Haushalt der Gesundheitsverwaltung und verlegte die noch ausstehenden Abstimmungen auf Mittwoch.

Darauf tritt das Haus in die zweite Beratung des Domänenhaushalts ein. Abg. Maunier (Soz.) behauptete im Gegensatz zu dem Berichterstatter Abg. Weitzel (Dn.), daß die Selbstbesitzerschaffung der Domänen durchaus rentabel sei. Es bestände zwar ein Kreditnot der Landwirtschaft, aber von einer allgemeinen Not könne man nicht sprechen.

Abg. Dr. Wackelberg (Ztr.) bemerkte, man müsse der Beunruhigung über die in der Inflationszeit so hoch getriebenen Marktpreise für Domänen-Verkaufsstücke in den Kreisen der Kleinrentner bald ein Ende machen.

Abg. Stenkel (D. V. B.) betont, daß das Postsystem sich in ganz Deutschland bewährt habe; man wolle aber nicht, wie es der Verband der Domänenwächter behauptete, die öffentliche Verpostung ausschließen und an ihre Stelle die freie Verpostung unter der Hand setzen. Mit der Seidenspinnerei der Regierung in den Hochmooren könne keine Partei sich nicht befassen. Dort werde zu wenig geleistet. Zugleich sei es nicht angebracht, die Nachschubordnung aufzuheben, aber die Ausführung des Gebührens, nur den sozialen Nachschub bestehen zu lassen, erscheine geradezu unmöglich, und ebenso istotisch die Förderung der Sozialdemokraten, sofort fünf Millionen allein für den Bau von Arbeiterwohnungen auf den Domänen zu verwenden.

Nachdem noch Staatsrat Ramm darauf verwiesen hatte, daß die Moorultivierung in vollem Gange sei, wurde die Fortsetzung der Debatte vertagt.

Der Sieben-Staaten-Flug.

Ropenhagen-Dorsten-Büsch in 7,30 Stunden.

TU. Rürich, 22. Juni. Das Großflugzeug des Sieben-Staaten-Fluges hat am heutigen Montag eine wunderbare Rekordleistung vollbracht. Die Strecke Ropenhagen-Dorsten-Büsch wurde in getretem Fluge in gut 7 1/2 Stunden zurückgelegt, obwohl das Wetter auch heute namentlich über dem Sauerland und dem Rheingebirge sehr ungünstig war. Die Motoren haben nach dem Bericht des Piloten auch heute hervorragende ohne Begleitmotore gearbeitet. Die Strecke von Ropenhagen über Dorsten, das ungefähr in der Mitte liegt, beträgt 1200 Kilometer. Mit der Ankunft in Büsch sind also 2300 Kilometer der Gesamtstrecke von 4000 Kilometer zurückgelegt. Um 1 Uhr abends landete das Flugzeug auf dem Flugplatz in Büsch, wo die Teilnehmer von Vertretern der befreundeten Schweizer Presse empfangen wurden, in deren Namen Medaillen Dr. Bierbaum die Flugteilnehmer herzlich willkommen hieß. Die Flugteilnehmer wurden dann in das Hotel Dolber geleitet, wo sie übernachteten.

Stappe München.

TU. München, 23. Juni. 11.05 Uhr erfolgte heute vormittag in Rürich der Start für den Flug nach München. Um 12.31 landete das Flugzeug das sich in einer durchschnittlichen Höhe von 800 bis 1000 Metern gehalten hatte, auf dem Flugplatz München-Obermiesfeld. Dort hatte sich eine Reihe höherer Persönlichkeiten eingefunden. Ministerpräsidenten und der bayerischen Regierung die Teilnehmer des Sieben-Staaten-Fluges, indem er hervorhob, wie sehr die bayerische Regierung sich der Bedeutung des Luftverkehrs bewußt sei und wie sie in dem Sieben-Staaten-Flug der deutschen Presse die bedeutungsvolle Möglichkeit für die Männer der deutschen Presse sehe, aus eigener Überzeugung und Erfahrung das Vertrauen zum Luftverkehr in die weitesten Kreise zu tragen. Für die Flugteilnehmer dankte Chefredakteur Stein, f. u. z. München. An diesem Empfang schloß sich ein kleiner Imbiß, bei dem Bürgermeister Schwanagl im Namen der Stadt München die Gäste herzlich begrüßte. Nach einständigem Aufenthalt ging der Flug nach Wien weiter.

Die Etappe Wien.

TU. Wien, 24. Juni. Gestern nachmittag kurz nach 4 1/2 Uhr ist das Sieben-Staaten-Flugzeug mit den Vertretern der reichsdeutschen und österreichischen Presse auf dem Flugplatz Molln in Wien gelandet. Der Flug von München bis zur österreichischen Hauptstadt war von herrlichem Wetter begünstigt. Das Flugzeug machte vor seiner Landung nordwärts von Wien eine große Schleife über ungarisches Gebiet. Zum Empfang der Gäste hatte sich am Flugplatz zahlreiche Persönlichkeiten

Die westf. Bäderinnungen in Bochum.

45. Verbandstag.

Gestern wurde in den festlich mit den Stadtfarben geschmückten Sälen des Parkhauses der 45. Verbandstag des Westfälischen Bäderinnungsverbandes eröffnet. Nachdem am Vormittag um 11 Uhr eine Gesamtvorstandssitzung und um 1 1/2 Uhr eine Generalprobe des Westfälischen Sängerbundes „Germania“ stattgefunden, begann um 2 Uhr im großen Saale ein

Genossenschaftstag.

in dem die wesentlichen Genossenschaftsfragen behandelt wurden. Der große Saal vermodete kaum die Zahl der Vertreter zu fassen, die alle aus den Gauen Westfalens erschienen waren; galt es doch, schwere, weittragende Fragen einer Lösung zuzuführen. Das Bädergewerbe muß trotz aller Großbedürfnisse, trotz aller Konzentrationstendenzen des Kapitals auch in Zukunft existenzfähig sein und bleiben. Daher ist es notwendig, neue Mittel und Wege zu zeigen, welche die Zukunft des Bädergewerbes sicherstellen.

Der Vorsitzende der „Genewa“, Großkaufmann Genossenschaft des westfälischen Bäder-Innungsverbandes, Badermeister Wilhelm Kienemann-Dortmund, entbot allen Teilnehmenden, den Kollegen, Gästen und Ehrenmitgliedern, insbesondere dem Professor Dr. Stein, Anwalt des deutschen Genossenschaftsverbandes, und nicht zuletzt der Presse einen warmen Willkommensgruß zum Verbandstag.

Das erste Referat hielt anschließend dann Professor Dr. Stein über

Genossenschaft und Berufsorganisation.

Die Genossenschaften, entstanden in einer Stunde der Not, sind in den letzten 25 Jahren durch soziales Bewußtsein und Geschlossenheit mehr in Entwicklung gekommen. Gerecht, wirksam und treu müssen die Funktionen der Genossenschaft und Berufsorganisation sein. Nicht nur und Genußgesellschaft bilden das Ende einer Genossenschaft.

Anschließend sprach Syndikus Nientimp (M. B. N.) über

Ausammenarbeit der zentralen mit den Lokalgenossenschaften.

Niedner gab seinem Redauern darüber Ausdruck, daß die schönen Worte seines Vordröckers nicht von denen gehört worden sind, die es eigentlich hören sollten. Es sind heute zu viel Menschen vorhanden, die leider nicht erkennen können, was die Zeit von uns fordert. Wir befinden uns in der Seimel des Verfalls, der Stadt der Arbeit. Der Lohn des Verfallenen ist zur Zeit jämmerlich. Auch in unserer Stadt sieht es den Anschein zu nehmen. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus müssen wir die Einkünfte, Betriebs- und Arbeitslohn in der denkbar besten und preiswertesten Weise zum Besten des Volkstums beschaffen. Der Wirtschaftler als Kulturträger soll und muß erhalten bleiben. Genossenschaften sind untergegangen, sie glauben flüchtig zu sein, als alle Welt sie spekulierten; eine Weile ging es gut, dann kam auf einmal der Sturz. Wir haben noch 80 bis 90 Prozent der Produktionskraft in Westfalen in Händen. Wir müssen unseren Betrieb kaufmännisch, rational betreiben. Man sagt, es fehlt an Geld und Kapitalismus. Bei allem Willen geht es doch. Man muß die Genossenschaft nur nicht als Fremdkörper ansehen, sondern als ausgebauten Kern. Als Deutsche müssen wir erst einmal lernen, innerhalb des Gewerbes zusammenzuarbeiten, mit den Kollegen, der Genossenschaft, dem Wirtschaftler - ohne Hülfeleistungen. Wir brauchen kluge Männer, kluge Kaufleute, aber auch solche mit einem idealen Herzen, denen man ein unbedingtes Vertrauen entgegenbringen kann und muß. Heute heißt es, sich aufzurufen zum Kampf. Unvollständigkeit, Unvollständigkeit, unvollständige Konfurrenz im eigenen Gewerbe müssen nicht mit Worten, sondern mit Werken bekämpft werden.

Der Vortrag wurde allseitig mit Beifall aufgenommen.

In seinem nun folgenden Schlusswort erwähnte Kienemann-Dortmund zur Eingeleit.

Anschließend fand nach kurzer Pause dann eine

geschlossene Sitzung des Verbandstages

statt. Diefelbe wurde durch den Ehrenobermeister Julius Dieckhoff, den Vorsitzenden des Westfälischen Bäder-Innungsverbandes, eröffnet.

Der Affenbericht v. 1924 schließt in Afrika und Passiva bei einem Vereinsvermögenszuwachs von

28 909,42 M mit einer Summe von 134 684,87 M ab. Ueber die Festlegung des Haushaltsplans für das Jahr 1926 folgte der Bericht in der nächsten Nummer. In ausführlicher Weise berichtet über den selben Syndikus Nientimp. Die Kassenprüfer erstellten dem Vorstände einstimmig Entlastung und Dank. In weiterer Folge fanden nun auf der Tagesordnung vorstehenden Dieckhoff war abgelesen. Es erfolgte einstimmige Wiederwahl. Aus dem Vorstände scheiden weiter aus Arens, Märker, Dögel, Bramberg, Dieckhoff und Hohage. Es erfolgte auch hier einstimmige Wiederwahl. Nach Beschluß sollen auch jetzt in den Vorstand Aufnahme finden der Vorsitzende von der Gewerbe- und der Vorsitzende vom Sängerbund „Germania“. Die Wahl der Kassenprüfer fiel auf die Kollegen Thiele und Böhm-Bochum. Kollege Märker Jr. berichtete namentlich in ausführlicher Weise über den Stand des Spiegelschneidens und Gründe, die zum Falllassen des Planes der Errichtung einer eigenen Spiegelschneiderei führten. Die Spiegelschneiderei in der Unterstadtungskasse weist im Berichtsjahre 1924 bei einem Vermögenszuwachs von 1398,20 Mark an Erträgen und Aufwendungen eine Summe von 13 387,68 M auf. Kollege Böhm als Kassenprüfer beantragte einstimmig Entlastung des Vorstandes, die auch erteilt wurde.

In einer sehr regen Aussprache kam dann auch dem Entschluß, eine

eigene Haftpflichtversicherung

nach nicht aus dem Auge zu verlieren, sondern zur Errichtung einer solchen alle Mittel und Wege zu suchen. Zur Besetzung ergab sich Syndikus Nientimp das Wort. Besser sei es auf jeden Fall, den Defiziten den angemessenen Preis zu zahlen, als von einem Monopol des Bades- und Spitzkonzerns abhängig zu sein.

Ueber die Abhaltung des diesjährigen Sachfusses in Bielefeld referierte in eingehender Weise Ehrenobermeister Dieckhoff; auch boten seine Worte über die letzte Tagung in Nürnberg sehr interessante Neuheiten.

Der Errichtung eines eigenen Verwaltungsbüros des Verbandes in Bochum bringt auch unser Oberbürgermeister Dr. Ruer ein sehr reges Interesse entgegen. Ist ein solches errichtet, so soll in demselben eine eigene

Bäder-Fachschule

errichtet werden. Der nächste Verbandstag soll nach Beschluß in den ersten Monaten 1926 in Dornhausen stattfinden. Ein Antrag Dortmund, Bezirksvorsteher vom dortigen Magistrat und ein solcher von Gelsenkirchen, wozu die Zuzug der 50-jährigen Befestigung, wurden zurückgelegt.

Beiratsend

Beiratsend soll nach ergiebiger Aussprache mit den Handwerkskammern in Verbindung getreten werden. Eine Beiratskammer soll auf jeden Fall nicht wieder eingeführt werden.

Ueber Eichtung von Waagen und Gewicht in den Badstuben soll vom Verband eine Nachforschung für das ganze Bädergewerbe herbeigeführt werden.

In mahenden Worten empfahl Kollege August Märker, Vorsitzender der freien Bäder- und Konditorinnung, allen Familien und deren Angehörigen den Anschluß an die Alters- und Pensionskasse.

In einem Schlusswort sprach Kollege Dieckhoff allen Teilnehmern seinen Dank aus für die so vorbildlich verlaufenen, wichtigen Verhandlungen und wünschte dem Verband ein ferneres Wachstum, Blüten und Gedeihen.

Den Verhandlungen, die gegen 8 Uhr ihr Ende fanden, folgte eine Generalprobe des Westfälischen Sängerbundes „Germania“ mit dem Orchester Merckert im Parkhaus. Nach einem Besuch der Ausstellung auf dem Schützenhof schloß sich im Parkhaus ein Begrüßungsabend an.

Der heutige Tag bringt um 9 1/2 Uhr die große öffentliche Verbandstagung und am Abend das Stiftungsfest der Bäder- und Konditorinnung Bochum.

und versuchte diese dann später durch Gebrauch der Körperkraft wieder wegzumachen. Diese Wahrnehmung konnte man auch zum Teil bei den anderen Spielern machen. Dies ist wahrlich keine besondere Ehre für den Gaußlau-Vertreter. Die Käuferreihe der 07er zeigte auch nur Durchschnittsleistungen. Der Mitteläufer war über- all und nirgend. Am besten gefiel noch der rechte Flügel; er war nur zeitweise zu schwach. Der Sturm unter Gogallas Führung zeigte rein garnichts, das ist ja verständlich, wenn der Sturmführer selbst ein glatter Versager ist. Von Gogallas einstimmig können ist, nach dem heutigen Spiel zu urteilen, nur noch ein Schatten übrig geblieben. Seine ganze Spielweise machte den Eindruck, als wenn er sich augenblicklich sehr intensiv mit dem Vorgesetzten beschäftigte. Die besten Leute im Sturm waren der Rechtsaußen und der Halbspieler. Die Wulmter Mannschaft bildete heute ein geschlossenes Ganze, sie war dem Gegner sowohl in der Abwehr als auch im Angriff überlegen und gewann hierdurch das Spiel verdient. Einen besonders hervorzuheben hiesse die anderen zurück- legen. Der Torhüter sah jedoch nicht ganz auf der Höhe zu sein, denn ein guter Torwart hätte beide Erfolge für 07 vereiteln müssen. Es ist möglich, daß ihm beim ersten Treffer die Aussicht verperstert war, aber den zweiten Ball mußte er, aus solcher Entfernung geschossen, unbedingt halten.

Wie fielen die Tore? In der ersten Hälfte verteiltes Spiel, das in der 23. Minute den 07ern eine Ecke bringt. Diese wird zur Mitte gegeben; es entsteht vor dem Wulmter Tor ein Gedränge, aus dem schwach geschossen der Ball an dem wie angepörrt liegenden Torhüter vorbei ins Netz rollt. Mit 1:0 führt 07 werden die Seiten gewechselt.

Nach der Pause legt Wulmte mächtig los, um den Ausgleich zu erzielen. Kritische Situationen spielen sich vor dem Tore der Gelsenkirchner ab. Bei einem Vorstoß wird Wulmtes Rechtsaußen unfair gelegt; den verhängten Strafschlag verwandelt der Halbrechte zum längst verdienten Ausgleich. Zwei Minuten später gibt der Linksaußen eine schöne Flanke zur Mitte, ein Stürmer ist zur Stelle und köpft den zweiten Treffer für Wulmte ein. In der 20. Minute erhält 07 eine Ecke, diese wird gut getreten, der Ball wandert von der Mitte zum freistehenden Linksaußen, der aus ca. 30 Meter Entfernung den Ausgleich erzielt (2:2). Wulmte drängt weiter, bei einem Gedränge vor dem Gelsenkirchner Tor entsteht eine gefährliche Kiste, der Unparteiische greift ab und entscheidet auf Gelsenkirchner. Dieser wird vom Mittelstürmer

unhaltbar verwandelt und Wulmte kann als verdienter Sieger den Platz verlassen. Nunmehr kommen Union Gelsenkirchen und Ballspielverein 08 Wulmte in den Endkampf um den vom B. V. 09 gestifteten Pokal.

Donnerstag, den 25. 6. 1925,

7 Uhr abends auf dem Sportplatz an der Südstraße: Zwischenrundenkampf um den von der Stadt Wattenfeld gestifteten Pokal. Gegner sind: Union Gänigfeld und Sportverein 1919 Wattenfeld.

Musikalische Veranstaltung der Festwoche.

Die musikalische Veranstaltung der Festwoche brachte der Mittwochabend im Stadtpark, der sich eines Besuches von über 1000 Personen erfreute. Im Mittelpunkt des Konzertes standen die Darbietungen des 800 Sängers starken Massenchores, zu dessen Bildung die Männergesangsvereine aus Stadt und Umt Wattenfeld in einmütiger Gesangsfreundschaft sich zusammengefunden hatten. Zum Dirigenten des großen Apparates hatte man Lehrer Heinrich aus Sevinghausen gewählt, der seine schwere Aufgabe mit großem Geschick und überlegenem künstlerischen Verständnis erledigte. Ein Massenchor ist ein Ding an sich; einmal muß man in der Wahl der Chöre unendlich vorsichtig sein, will man einen guten Erfolg erzielen, denn nur eine bestimmte Zahl unserer Lieber eignet sich für diesen großen Zweck, dann auch ist man als Leiter in der Ausführung des künstlerischen Willens durch die unterschiedlichen, wenig ausgeglichenen Mengen, die zudem viel verfallen, unbegabten und stimmlichsten Anhang mit sich führen, in so mancherlei Dingen besorgt. Erfolgreiche Feinheiten lassen sich nur in geringem Maße mit solch zusammengekauften Material erreichen. Umsonst muß man sich wundern, daß der ohne Frage talentierte Dirigent den Mut hatte, als ersten Chor den „Sanktus“ aus Schuberts Deutsche Messe zu wählen, obgleich er mit anderen Worten in der Art der folgenden mühseliger und auch gefährlicher ebenso starken Erfolg sich hätte sichern können.

Die herrliche, tiefempfundene Komposition Schuberts findet in letzter Zeit erfreulichem Eingang bei allen ernsthaft strebenden Vereinen; trotz ihrer harmonischen Grabbelt und Einfachheit ist die Wiebergabe, soll sie als flüchtig und inhaltlich erschöpfend angesehen werden können, nicht gerade leicht. Für einen Massenchor ist die Darbietung geradezu ein Wagnis, mit solchem Apparat die gefühlvolle Stimmung zu erzeugen, die dynamischen Abstufungen zu erreichen wie die notwendige textliche Verinnerlichung zum Ausdruck zu bringen, ist ein ungewohnt schweres Problem. Und doch gelang es, geriet der Vortrag sogar nach jeder Seite hin muster- gültig. Ein flammendes piano glückte und in glanz- voller Steigerung wurde ein padendes, machvolles forte erzielt. Allerdings waren mit der Güte des ausgezeich- neten Materials an Klangwirkungen Schöpfungsfähigkeiten geringen. Die gut befestigten Töne hielten sich außerordentlich wider, vermieden jegliche Schärfe und Härte und behielten auch in der Höhe metallischen Glanz bei angenehmer Rundung. Die Wäße standen ihnen an Wohlklang und feiner Kultur nichts nach, die Mittel- stimmen füllten volllaut genügend. Die Disziplin war vorbildlich, allen Intentionen des gewandten, tempera- mentvollen und musikalisch feinfühlgsten Dirigenten folgte der Chor in musterhaftiger Aufmerksamkeit und hohem für sich und seinen Führer begeisterten Willen des Op- fers.

Daß die Wirkung der beiden Chorwerke mit Or- chester nicht geringer sein würde, konnte man erwarten. Das „Wesfale Lied“ von Dieberichs mußte we- derholt werden. Ein besonderer Erfolg war auch Rud- dolf Hoffmanns glänzend und harmonisch prächt- voll gearbeiteter, markig und ebern ersaffter „Schmied“ beschieden. Bei beiden Werken trug die instrumentale Begleitung ihren Teil dazu bei, daß die Wirkung, die von den machvollen Chören ausging, noch erhöht wurde. Auch hier war die Wiebergabe nach jeder Hinsicht zufriedenstellend; der Dirigent hatte die Massen in fester, zielsicherer Hand.

Von den orchestralen Darbietungen des Schul- tes-Orchesters aus Gien hätte man wünschen mögen, daß sie der Würde der Veranstaltung und dem Wert der Chöre sich anpassend, bessere und vollere Musik bezorgung hätte, leider fand sich im Programm neben gutem reichlichen Wiederaufbau die Wiebergabe an sich somit im allgemeinen befriedigend.

Gerichtszettelung.

Zuchthausstrafe für einen Brandstifter.

Vor dem M.-Glabacher Schöffengericht hatte sich der Arbeiter Hubert Kaiser aus Gargweiler zu verant- worten. Er ist angeklagt, am 12. Oktober 1923 in Gar- weiler eine gefüllte Scheune des Landwirts Friedrich Nordfahl in Brand gesetzt zu haben, wodurch große Mengen Getreide und Stroh, Maschinen und Geräte im Gesamtwerte von 115 000 M vernichtet worden sind. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, den es trotz seines Zeugens für überführt erachtet, zu zwei Jah- ren zwei Monaten Zuchthaus und entzog ihm die bür- gerlichen Ehrenrechte.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer im Ausschuss abgelehnt.

w. Berlin, 24. Juni. Im Steuerauschuß des Reichstages wurde heute die Finanzvorlage auf Er- höhung der Bier- und Tabaksteuer mit 13 Stimmen der Sozialdemokraten, der Demokraten, Kommunisten, Wä- tischen und der Wirtschaftspartei gegen 13 Stimmen der übrigen Parteien abgelehnt. Der Finanzminister hatte sich noch einmal für die Annahme seiner Vorlage einge- setzt und erklärt, im Falle der Ablehnung nicht in der Lage zu sein, den Etat der Finanzverwaltung vorzu- legen.

Notifizierung des deutsch-spanischen Handelsab- kommens.

TU. Berlin, 24. Juni. Wie die Morgenblätter melden, ist der Austausch der Ratifikationsurkun- den zu dem deutsch-spanischen Handelsabkommen vom 25. Juli 1924 am 21. ds. Mts. in Madrid erfolgt.

Vor einem Generalfire in Belgien.

TU. Brüssel, 24. Juni. Der Streik in der bel- gischen Eisen- und Metallindustrie im Revier von Charleroi nimmt laut Brüsseler Meldungen des Nachrichten „Industrieur“ an Ausdehnung zu. Die belgischen Gewerkschaften haben beschlossen, daß in allen Fabriken, in denen vom 1. Juli ab eine Lohnreduzierung von fünf Prozent eintreten soll, die Arbeit niedergelegt wird.

Verantw. v. d. L.: Hr. Wolff, Feuilleton und Handel: I. B. C. Hentke; für Lokales und Rechte Nachrichten: Ernst Hentke; für Provinziales und Sport: Ernst Kosemann; für den übrigen Teil- teil und Unterhaltungsbeilagen: Julie Schindler; für Inserate und Reklamen: Emil Lili, sämtlich in Bochum.



Heute 9 Uhr

Eröffnung unserer größten Weißen Woche!

Lesen Sie mit Aufmerksamkeit die heutige 4seitige Extra-Zeitung. Besuchen Sie uns in der „Weißen Woche“. Wir halten mehr, als wir im Inserat versprechen!

Sommerfrischler

finden in meinem gut eingerichteten Hotel angenehmen Aufenthalt. In 20 Minuten mit Postauto: Bad-Pyrmont, Bad-Driburg, Bad-Hermannsbörn und Bad-Meinberg zu erreichen. Bahnstrecke: Altenbeken, Bad-Pyrmont, Hannover. Ia. Referenzen.

Hotel „Zur Krone“
Inhaber Franz Müller
Steinheim in Westfalen.



Waschmaschinen

prima Eichenholz. — Nur beste Fabrikate zu Mk. 45.- 48.- 50.- 60.-

Wringmaschinen, Wäschemangeln

Größte Auswahl! Billige Preise!

Günstige Zahlungsweise. Lieferung frei Haus.

Ed. Gremme

BOCHUM

Tel. 3027. Obere Marktstraße 16.

Vereinigte Stadttheater

Bochum-Dolaburg

Donnerstag, 26. Juni, 7 1/2 - 10 1/2 Uhr, Sum letzten Male!

Die verkaufte Braut.

Freitag, 26. Juni, 7 1/2 - 11 Uhr, Freie Volkshäuser, Serie I

Die heilige Johanna.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für die Stadt Bochum.

Su der am Freitag, den 3. Juli 1935, abends 8 Uhr im Kreisbauhaus in Bochum, Schwanenstraße stattfindenden

Ausschussversammlung

werden die gewählten Vertreter der Arbeitgeber und Versicherer hierdurch eingeladen.

Der Vorsitzende des Kassenvorstandes: C. Koch.

Tagesordnung:

Abnahme der Jahresrechnung 1934.



la. Kernleder - Treibriemen

la. Kamelhaar-Riemen

Riemenverbinder aller Art

sofort vom Lager lieferbar.

Heinrich Flümann,

Bochum, Kanalstrasse 17.

Ledertreibriemenfabrik.

Gegründet 1845. — Fernsprecher 110.



Ist Ihr Wasser hart — d. h. kalkhaltig? Schäumt die Lauge schlecht? Haben Sie gar schon die unangenehmen weißlichen aussehenden Kalkflecke in einzelnen Wäschestücken bemerkt? — Dann waschen Sie nie ohne einen Zusatz von Henko! Henko's Wasch-u. Bleich-Soda zur Waschlauge. Henko bindet den Kalkgehalt des Wassers, macht das Wasser weich wie Regenwasser und verkürzt das Waschen.

Meine Tafel-Bestecke

zeichnen sich durch Geatgegenheit u. Vornehmheit aus — Seit Jahren in Haushaltungen, Hotels, Gaststätten und Pensionen bewährt, sind sie die Zierde der Tafel, der Stolz des Besitzers. — Meine große Auswahl der besten deutschen Fabrikate tragen je dem Geschmack Rechnung.

August Homborg

Bochum

Hochstr. 2.

Neuenahr

Einzige alkalische Thermen Deutschlands

gegen Magen-, Darm-, Leber-, Nierenleiden, Zuckerkrankheit, Gallensteine, Erkrankungen der Ammungsorgane, Gicht und Rheumatismus.

Vielseltige Unterhaltungen. **Trink- und Badekur.** Jegliche Art Sport. Tattersall unter fachm. Leitung.

Wohnung im **KURHOTEL** einziges Haus mit Bädern aus den Heilquellen, vorzügliche und streng diätetische Küche genau nach Vorschrift des Arztes und in vielen anderen Hotels, Pensionen und Privathäusern.

Für Hauskuren Prospekt umsonst und portofrei durch die Kurdirektion und die Verkehrsbüros.

Vorstand des Neuenahrer Sprudels. Rein natürliche Füllung. Heiligt Sprudel-Niederlage: Ferd. Strätling, Bochum, Bahnhofstr. 90, Fernr. 3956. Außerdem in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Nr. 14
Zweites
Handw
Wörtern der d
Kraft und Leb
fam einbüßend
tischer Formeln
der zugehörige
gemacht hat.
Beruf nunmehr
mular um. Es
Wirtschaftstheo
viele diese ober
stellung erschöp
an dem, was m
Und doch g
vielfältigen Wi
und klingt, we
— so, wenn de
Stunde an sein
stellt nach dem
Schule ihre W
Menschen gesch
gebilde, dem
wachte Eltern g
meister steht un
ein guter Lehr
Seele des junge
roffiger Zukunft
erfahrt werden,
Erwachsenen, d
wissend gemach
ren zum ersten
brutalen Dingen
gen sind, und da
Ehleres, Feiner
und Reichwerde
Beruf, in
ein Gerufe
Leben, um dort
fes Auge, der a
leicht fahlichen
Muskelfraft. N
unberechenbare
künstlerische Sch
selbstlosen Opfe
nach technischer
Dinge — Anlag
einem Klane im
auf die Menschh
gewährleistet, ei
schaft ermöglicht
durchbricht, ver
die gottgewollte
Im Wesen die
in allem, was d
— daß dem dur
Aufgabenkreis,
den Beruf, der
seines zwangsha
zeugen, was na
Der u f w i
G I d im fittler
auf der Höhe
sehen ein fittles
eben eine schöne
Sehen aber r
heit müß und f
mehr Klagen un
vernehmen viel
Arbeit.
Weshalb das
ausgeschlossen
wenn Berufen
wollte Weltbarm
im religiösen Si
Weshalb? A
tigen Wirtschaft
die heutige Wir
weil Berufen
dem der Natur
sondern herkom
nicht mehr Beru
nicht nur für de
Arzt, sogar den
Störung in der
schaftstufen, Str
die gottgegeben
jene Naturgelege
färciden, daß d
Copyright 192
9) Zah er rech
stahl auf und
den Herrn im W
halten — jaude
verschwinden.
Der Mensch hat
genug, ihr heu
Einen Augen
eifen und den W
sten wandte er d
fenhaufe.
Eine Portne
ging es ihn an
hauerin — em
an Reidenchaft
bensgefährtin
sein wollte als
Es Kopite o
die weichen Blat
dunkel und male
Stilleben. Der
umaukt — mit
Luz und Fenster
Als es Kop
dummpen Dahin
brennenben, trod
Das war ein
Kleiderbesuch
Ober gar schon
Mein, sie lie
mung nicht.
Es Kopite n
mahte etwas W
es Witter Meels

Handwerk und Beruf.

Von Josef Scherer.

Handwerk als Beruf — auch eines von den Wörtern der deutschen Sprache, die ihre ursprüngliche Kraft und Lebendigkeit im Gebrauch des Alltags langsam einbüßen, allmählich in den Bestand starrer bürokratischer Formeln hineingeleitet, damit anzeigen, daß auch der zugehörige Begriff eine wesentliche Wandlung durchgemacht hat. Seine heutige Bedeutung hat das Wort Beruf nunmehr in der Personalfunktion, im Anmeldeformular usw. Es zeigt damit an, daß es für Behörden und Wirtschaftstheoretiker lediglich wichtig ist, zu wissen, wie viele diese oder jene Tätigkeit ausüben. Mit dieser Feststellung erschöpft sich das Interesse der modernen Zeit an dem, was man unter Beruf versteht.

Und doch gibt es noch ein verborgenes Etwas in den vielfältigen Winkeln des Lebens, in dem es leise zittert und klingt, wenn Herz und Junge von Beruf sprechen — so, wenn der Vater in der Annahme einer guten Stunde an seinen Jungen die schicksalsschwere Frage stellt nach dem, was er werden will; wenn ferner die Schule ihre Pflichten für immer hinter dem werdenden Menschen geschlossen, und dann, besonders wenn der jugendliche, dem ein glühendes Gefühl verantwortungsbewußter Eltern gegeben, zum ersten Male vor seinem Lehrmeister steht und ihm in die Hand das Versprechen gibt, ein guter Lehrling werden zu wollen. Dann mag die Seele des jungen Menschenkindes im Vollgenuß all zu rosig Zukunftshoffnungen, von einem Schauer dessen erfüllt werden, was in Wahrheit Beruf ist; und auch dem Erwachsenen, den des Lebens Enttäuschungen müde und wissend gemacht, mag es in plötzlicher Einsicht seit Jahren zum ersten Male wieder aufleuchten, daß hinter den brutalen Dingen des Tagesberufes noch andere verborgen sind, und daß es um den Beruf doch etwas Größeres, Edleres, Keineres sein muß, als das bloße Bedienen und Reichwerden und Genußnehmen!

Beruf, in des Wortes edelster Bedeutung, das ist ein Berufsein in einem bestimmten Maß in dem Leben, um dort zu wirken. Darum hat der eine ein scharfes Auge, der andere eine sichere Hand, der dritte den leicht fühlenden Geist, der vierte die sicher unbegreifliche Muskelfestigkeit. Nicht launiges Spiel der Naturkräfte, nicht unberechenbare Zufälligkeit hat in die Seele des einen künstlerische Schöpferkraft, in das Herz des anderen den selbstlosen Opferwillen, in jenes Geist den heißen Drang nach technischer Beherrschung der Kräfte gelegt; diese Dinge — Anlagen nennt man sie — sind vielmehr nach einem Plane im Rahmen der allgemeinen Weltordnung auf die Menschheit verteilt, auf daß der Bestand der Welt gewährleistet, eine harmonische Entwicklung der Gesellschaft ermöglicht werde. Wer diese Ordnung ohne Zwang durchdringt, verfährt sich an der Menschheit, geschädigt die gottgewollte und naturgegebene Harmonie.

Im Wesen dieser Berufung liegt es, — wie überhaupt in allem, was dem Menschen als Naturgesetz auferlegt ist, — daß dem durch den Beruf auferlegten Pflichten- und Aufgabenkreis, gewisse Reaktionen entgegenkommen, die den Beruf, der ursprünglich Pflicht und Last bedeutet, seines zwanghaften Charakters entkleiden und das erzeugen, was man Berufsfreude, Berufszufriedenheit nennt.

Beruf ist dann Gnade, Berufspflicht ist Glück im sittlichen Sinne. So nennen wir den Künstler auf der Höhe seines Schaffens einen gottbegnadeten, sehen ein stilles Leuchten in den Augen des Meisters, der eben eine schöne Handwerksarbeit vollendet.

Sehen aber noch mehr in des Lebens Frohen und Arbeit müd und freudlos gewordene Herzen, hören noch mehr Klagen und Anklagen gegen den „Beruf“, daß, wenn man viel deutlicher das Wort vom Juch der Arbeit.

Weshalb das? Weshalb Beruf und Arbeit heute fast ausschließlich — kann man fragen — unerträgliche Last, wenn Berufsein ein Sinecuregeheimnis in die naturgewollte Welt harmonie bedeutet, wenn Beruf Gnade, fast im religiösen Sinne, sein soll?

Weshalb? Weil dem Begriff Beruf durch den heutigen Wirtschaftsgeist, ja man kann sagen, auch durch die heutige Wirtschaftsförderung, sein Sinn genommen ist, weil Berufsein nicht mehr herkommt von Kosmos, dem der Natur innewohnenden Willen zur „Ordnung“, sondern herkommt von der Werkschüre; — weil Beruf nicht mehr Beruf ist, sondern nur Erwerb, Verdienst — nicht nur für den Arbeiter, auch für den Gelehrten, den Arzt, sogar den Künstler und Handwerker. Darum die Störung in der Weltordnung, man nennt das Wirtschaftskrisis, Streiks, Arbeitslosigkeit usw. — weil die gottgegebenen Naturgesetze außer Kraft gesetzt sind, jene Naturgesetze, die mit unerbittlicher Strenge vorschreiben, daß der Mensch Zweck und Inhalt der Wirtschaft sein muß und nicht umgekehrt die Wirtschaft, wie heute üblich, Selbstzweck; jene Gesetze, die gebieten, daß in Unterordnung unter dieses oberste sittliche Prinzip und Unterordnung unter das daraus resultierende Gesetz von Berufsein die Wirtschaft Formen ihrer Betätigung schaffen muß, die diese Naturgesetze nicht außer Wirkung zu setzen vermögen.

Hier liegt die große Schuld unserer Wirtschaft, daß sie um der gottgewollten Beherrschung der Naturkräfte willen auch die aus dem Bereiche unabänderlicher Bindungen hervorkommenden ewigen Gesetze außer Acht lassen zu können glaubt; — das ist die große Sünde unserer Zeit, daß sie dem Menschen den Beruf genommen, — das ihre Tragödie, daß sie nicht sehen kann und nicht erkennen will, wie gerade die Folgen dieser Sünde — Kapitalismus genannt — sie langsam zugrunde richtet.

Wenn man demgemäß im Hinblick auf die heutige Wirtschaft schwere Anklagen erheben muß, so gilt diese Anklage nicht so sehr dem einzelnen Menschen, der im Rahmen dieser Wirtschaft sein Brot verloren hat, als vielmehr einem System, das — freilich doch wieder getragen von der Menschheit, also von der Gesamtheit der Einzelmenschen — es der großen Mehrzahl dieser Einzelmenschen, ja ganzen Erwerbsgruppen von millionenhaften Zahlenmassen unmöglich macht, einen Beruf in des Wortes sittlichen Bedeutung zu haben. Es ist der Industrie, dem Bergarbeiter, auch der überwiegenden Zahl der Angestellten und Beamten, rein menschlich gesprochen, unmöglich, in ihrem Beruf den Beruf zu sehen. Es fehlen diesen sogenannten Berufsgruppen, besser gesagt Erwerbsgruppen, die Vorbedingungen, die den Beruf aus der strengen Sphäre des nur Pflichtmäßigen in das rein Menschliche und Enkelnde versetzen, durch welches das harte Werk dem selbstbestimmbaren Willen unterworfen wird und so im Menschen das Schöpferbewußtsein gebiert, jenes Schöpferbewußtsein, das im Künstler seinen höchsten wirtschaftlichen Vertreter findet und auch im Handwerker klar sichtbare Spuren aufweist. — Wie aber kann die Schöpferfreude wachsen in dem, der Jahr um Jahr nichts weiter tut, als einen Hebel bedienen, wie in der Seele, die im Gekloppe der Schreibmaschine mechanisiert wird und in Tintenfluten ertrinkt; wie kann Liebe zur Arbeit sein, wo diese Arbeit verfaßt ist, infolge ihres Charakters fast naturnotwendig verhaßt sein muß; wo Freude am Dienst, wo dieser doch den natürlichen Reigungen und Fähigkeiten jenseitig widerspricht, wo Stolz auf den „Beruf“, wo doch nur die nackte Notwendigkeit zu einer Erwerbstätigkeit zwingt, bei deren Beginn die Frage nach dem Willen nicht gestellt wurde, nicht gestellt werden konnte; wo Befriedigung am Werk, wo der Einzelne Gestalt, Sinn und Werden dieses Werkes überhaupt nicht weiß! Da wird Arbeit starrer Zwang, Pflicht zur Anwesenheit, Beruf Sklaverei. In dieser Atmosphäre gedeiht der Haß, reißt der Wille zum Verbrechen; Macht erhebt sich zur Gottheit, die Masse, deren einziger Parole der Kampf ist, wird die Lebensform der modernen Gesellschaft.

Diese Dinge in ungehinderter Wirklichkeit zu sehen, verpflichtet, auf ihre inneren Zusammenhänge hinzuweisen, zwingt aber auch, den einfachen Dafen in der Wirtschaft nachzuspüren, in denen das Wort Beruf, in irgend welchen Visionen noch einigermaßen lebendige Bedeutung hat, wo die natürlichen wirtschaftlichen Gegebenheiten als Voraussetzung eines tatsächlichen Berufes in des Wortes wahrer Bedeutung noch vorliegen! Man wird finden, daß berartige Dafen in der ganzen Welt einer unserer Wirtschaft noch recht zahlreich verstreut liegen — freilich nicht immer nutzbar zu machen und nutzbar gemacht. Eine jede Handwerksverfassung ist eine solche Dase und in jedem kleinen Menschenwerk, das zum ersten Male bezeugt ist über Hobelbank und Schraubstock, über Nadel und Zeichenstift, lebt etwas von dem, was zum eigentlichen Beruf hindrängt. Eine bunte, vielfältige, phantastische Welt voll zukünftigen, beruflichen Willen, Willen und Schaffen wächst da hinter jugendlichen Stämmen, wird täglich und stündlich genährt, wenn Material und Stoff unter geschickten Händen Form und Ausdruck und Zweckbestimmung gewinnen. Da blüht noch die Freude an Arbeit und Schaffen, und wenn aus des schöpferischen Handwerkers Hand — und sei es auch nur das bescheidene Versuchsstück eines ungeliebten Lehrlings — das Ergebnis in den Alltagsgebrauch wandert, ist es aus der Sphäre des rein Stofflichen herausgehoben, ist bezeugt von lebendigen Menschenhänden, ein sinnvolles Zeugnis des Berufes.

Das ist es, was dem Handwerk auch heute noch den Stempel des Berufes aufdrückt, daß er in seiner Arbeit unmittelbar die Verantwortung für sie trägt, daß der Handwerker, auch dann, wenn er Spezialist ist, anders

wie der Arbeiter, als direktes Glied, unmittelbar empfangend und gebend, in den Kreis der Wirtschaftsbeziehungen eingeschaltet ist und seine Lebenslage davon bestimmt wird, inwieweit Geist und Hand den toten Stoff zu bewältigen vermögen. Mittelschmerz sein am Bau der sichtbaren Welt, das ist der höchste Ausdruck für Handwerkersein — ein Ziel, das in dem Besten seines Berufes schon hundert- und tausendfach verwirklicht wurde.

Darum überkommt uns beim Einblick in die handwerkstolze Vergangenheit auch heute noch jenes Gefühl der Ehrfurcht, vor dem die Frage nach dem Nützlichkeitsverstand, weil hier in tiefer Erfassung dessen, was Beruf ist, in Stein, Metall oder sonstige in sinnfälliger Form, Werke geschaffen wurden, denen der Hauch des Schöpferischen, d. h. des Ewigen, Vollkommenen, anhaftet. Ungewollt, ursprünglich und lebendig bezeugt es jede Linie, Ausdruck und Farbe bezeugt es, daß nicht die Hand des Meisters allein es gewesen, die geformt, sondern daß es das Urbild Monate und Jahre lang mit sich herumgetragen, gehegt und gehütet, darum gelitten und gebüßelt, sein eigenes volles Erleben und Sein hineinprojiziert, um es dann — vielleicht auch wie heute um des täglichen Brotes willen, aus seiner Werkstatt herauszugeben. Tiefste Ersinnung dessen, was Beruf ist, das ist das große Geheimnis einliger Handwerkergröße; erst ein ganzer, ein voller Mensch werden, erfüllt von Berufspflicht, Berufszufriedenheit, das ist auch heute noch die erste Grundvoraussetzung für seinen wirtschaftlichen Erfolg, für seine kulturelle Bedeutung; dem Wort Beruf seine ursprüngliche religiöse Bedeutung wiederzugeben ist letzten Endes ein Stück Erlösung — und wahrhaftig nicht das letzte und schlechteste — aus der Fülle all der vielen brennenden Fragen der Wirtschaft und Sozialpolitik, die unser Volk an den Rand des Abgrundes gebracht haben.

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Bochum, 25. Juni.

Die Ausstellung auf dem Schützenhof.

Am gestrigen Tage haben die Teilnehmer des Verbandstages der westf. Jägervereine die Ausstellung im Schützenhof besucht. Der Besuch war stärker als an den Tagen vorher. Ebenso ist die Ausstellung von den hiesigen Schützen gut besucht worden. Zwei bisher leere Stände wurden noch besetzt. In dem einen sind handgeflochtene Gegenstände, in dem anderen Scherenschnitte auf Lampenschirmen und Malereien ausgestellt.

Die Frage der Genehmigung der Verlosung ist noch nicht geklärt. Die bisher gekauften Eintrittskarten behalten Gültigkeit für die Verlosung.

Wetterbericht. Veränderlich. Das Tiefdruckgebiet zieht zwar ostwärts ab, doch entwickeln sich an seinem Westrande noch fortgesetzt neue Störungen, die vom Nordmeer nach Mitteleuropa ziehen. Die Tage des nordwestlichen Hochdrucks sind unbeständig. Die Temperaturen liegen heute morgen in Deutschland zwischen 10 Grad im Westen und 16 Grad im Osten. Vorherige bis Freitag: Wechselnd bewölkt, zeitweise auch trübe, vereinzelt Regen, Temperatur wenig geändert, streichweise leichte Gewitterneigung.

Zugverkehr. Zur Aufnahme des Anschlusses von R. 749 (Bochum Nord ab 10.16 nach „Wanne“ ab 10.40 nach „Wanne“) verkehrt ab Wanne nach Sterkrade der Anschlusszug 1716 ab 1. Juli 5 Min. später. Wanne ab 10.45. Sterkrade ab 11.26 nach.

Teilnahme von Vereinen, Verbindungen und Korporationen an Beerdigungen. Die Befragung hat durch Note vom 2. April 1924 generell die Genehmigung erteilt, daß die Vereine, Verbindungen und Korporationen an Beerdigungen ihrer Mitglieder mit Musik, Mägen und Vereinsfahnen teilnehmen können, unter Ausschluß aller Fahnen in den National- und Staatsfarben. Diese generelle Genehmigung gilt aber nur für die Ueberführung der Leiche zum Friedhof, also nicht für den Gang zum Totenhaus oder für die Beerdigung am Friedhof. Für die beiden letzten Fälle ist jeder geschlossenen Marsch, jede Musik, sowie das Entfallen der Fahnen ausdrücklich verboten. Die Teilnahme in der erwähnten Weise ist allen Vereinen, Verbindungen und Korporationen generell gestattet. Diesbezügliche Genehmigungen

mitungen brauchen daher in Einzelfällen nicht eingeholt zu werden. Die interessierten Vereine pp. werden hierauf besonders hingewiesen, da nach Mitteilung der Befragung noch häufig Gefühle um Genehmigung der Teilnahme von Vereinen bei Beerdigungen bei ihr eingehen, die aber zwecklos sind.

Stadtheater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Nach der Schluß der Spielzeit wartet das Stadttheater mit zwei Neuenstudierungen in der Oper auf: kommenden Sonntag mit „Lohengrin“ und nächsten Mittwoch mit „Rigoletto“. Die Oper „Lohengrin“ schließt als letztes Werk den Kreis der Wagner-Inszenierungen, mit denen unsere Bühne eigene reformatorische Wege gegangen ist und die, wie das die außerordentlich starke Wiederholung sämtlicher Wagner-Opern sowohl in Bochum als auch in Duisburg zeigt, einen überaus guten Anklang gefunden haben. Neben „Meistersinger“ und „Tannhäuser“ dürfte „Lohengrin“ zu den bedeutendsten und meist aufgeführten Werken Wagner's gehören. Der Vorverkauf für die Vorstellung am Sonntag beginnt heute. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Kapellmeisters Paul Drach. Spielleitung: Dr. Friedrich Schramm, Chorleitung: Richard Hillenbrand, Bühnenbilder: Johannes Schröder, Technische Einrichtung: Ernst Preßler. Die Hauptrollen werden Freitag bekanntgegeben. In dieser Spielzeit wird die Oper nur noch einmal Sonnabend, den 4. Juli wiederholt. Auf die heutige Vorstellung der komischen Oper von Metastasio „Die verkaufte Braut“ sei noch einmal ganz besonders hingewiesen, da sie zum letzten Mal auf dem Spielplan steht.

Union-Palast. Man laßt und laßt, daß einem die Tränen über die Wangen rollen, wenn der dreieitige Schwan „Meine Frau! — Deine Frau!“ über die Bretter geht. Zwei „familiäre Elemente“ stehen sich gegenüber: der Schwiegervater des einen zweier Freunde, und die Tante des anderen, und dazwischen die Frau der beiden. Die Sache ist so: Theodor Hilpert ist Gutsherr und hat seiner in der Ferne weilenden Erbtante vorgeschwindelt, er sei verheiratet. Dr. Paul Wählan ist verheiratet und hat seinem Schwiegervater aber vorgeschwindelt, er sei Gutsherr. Nun werden für kurze Zeit Frau und Gut ausgetauscht, Schwiegervater und Tante treffen auf dem Gut zusammen, und der ewige Strach ist verbunden mit den tollsten Verwickelungen fertig. Nun geht es brunter und drüber, bis die beiden Alten abreisen und Theo sogar tatsächlich ein allerliebste Brautchen freit. — Julius Horst hat eine echte Schwanfidele geschickt verarbeitet, und als „Staube's Spielleitung“ hat amüsante Auftritte geschaffen. Hoffe er, er stellt als eifriger, aber jeder Situation gewachsener Chemann eine gute Figur auf die Bühne. Karl Staube erweilt den schicklichen Jüngling schließlich zu spielen, während Wähe Wähe wieder allerliebste das junge Tante Brautchen darstellt. A. N. a. p. e. gibt einen trefflich gelungenen verarbeiteten alten Herrn, in Frau C. e. f. u. s. wird die gute Erbtante gut charakterisiert. Das Ganze ist eine Aufführung, die sich sehen lassen kann.

k. Brand. In der Hochstraße 9 brach gestern, Mittwoch, 11 1/2 Uhr, in einem Kasperlaer ein Brand aus. Die heiligeurige städtische Feuerwehre hatte das Feuer nach kurzer Zeit auf seinen Verb beschränkt. Nach einer knappen halben Stunde war jede Gefahr beseitigt. Ueber die Entstehungsurache ist zurzeit nichts bekannt.

Unbekannte Leiche. In Wiesdorf wurde am 22. 6. 25 aus dem Rhein die Leiche eines etwa 35-jährigen Mannes gezogen. Der Leiche hatte keinerlei Ausweispaß bei sich. Beseitigt war er mit grünlichem Covercoat mit der Firmenbezeichnung Anton Weissenberg, Schneidermeister, Buer i. Westf., einem schwarz-weiß karierten Anzug, neuen schwarzen Halb-schuhen (Lad), grau-weißer Unterhose, grünem Unterhemd, grün- und lilafarbigem Oberhemd mit weichen, weichen Kragen, Illa- und blaue gestreiften Herrensocken, schwarzer Krawatte mit weißen Querstreifen. In der Rocktasche des Toten befanden sich drei Fahrscheine der Eisen- und drei Fahrscheine der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn. Sachkundige Mitteilungen, die zur Identifizierung des Toten dienen könnten, werden

Willst Du weiße Wäsche

Wasche mit Pece

Pece, die selbsttätige Bleichseife!

Sonnenlehrling.

Roman von Amelie Hinz.

Copyright 1925 by Alfred Besthoff, Braunschweig. (Nachdruck verboten.)

9) Sah er recht? Ja doch! Geld kamnte ein Lichtstrahl auf und in dem zuckenden Licht sah der Arzt den Herrn im Mantel vor dem Wegerischen Hause innehalten — jauchern — und nun hastig im Seitengang verschwinden.

Ihr Modell! Also doch! durchjahte es den Doktor. Der Mensch hat gehört, was geschehen, und ist taktlos genug, ihr heute schon seine Dienste wieder anzubieten. Einen Augenblick kämpfte Wegern mit sich, nachzu-eilen und den Aufdringlichen zurückzuweisen — im nächsten Wande er den Fuß und nahm den Weg zum Krankenzimmer.

Eine Parnesfalte lag zwischen seinen Brauen. Was ging es ihn an, wer Viola Kling — die Bildhauerin — empfing? An wen sie verheiratet, was an Leidenschaft in der glühete? — Er brauchte eine Lebensgefährtin — keine Künstlerin — eine, die nichts sein wollte als ein Weib — sein Weib —

5. Kapitel.

Es klopfte an der Tür von Violas Atelier. Um die weißen Plakaten hier wo die Gewitterdämmerung dunkel und malerisch überbacht die Phönixpalmen das Stillleben. Der Kaktienbaum im Garten erschien blühumant — mit leiser Weisen strich der Wind durch Tür und Fensterhingen.

Als es klopfte, fuhr die Bildhauerin aus ihrem dumpfen Dahntrübten auf und sah zur Tür — aus brennenden, trockenen Augen.

Das war eine fremde Hand, die geklopft! „Atelierbesuch! Recht in dieser Gewitterstunde! Oder gar schon ein Anteilnehmer?“

Nein, sie ließ niemanden herein — in dieser Stimmung nicht.

Es klopfte wieder — eindringlich — heftig. Es mußte etwas Unausgesprochenes sein. — Vielleicht war es Wilster Reels selbst —

Widerwillig ging sie und öffnete. Im nächsten Augenblick beleuchtete ein Lichtstrahl die Türöffnung und den Gast, der dort stand.

Er hatte den Mantel zurückgeschlagen, so daß seine schon gewachsene Gestalt im grauen Zadenanzug sichtbar war. Den Schlapphut in der Hand, stand er da — der auffällige, Straß sich ein Anblick von klassischer Schönheit erkennen.

„Sie sind Fräulein Kling, die Bildhauerin?“ fragte der Gast.

Es klang wie selbstverständlich — aber gepreßt — atemlos.

„Verzeihen Sie mein Eindringen — ich bin Volkmar Körner.“

Es gibt Augenblicke im Leben, wo in die vergangene Seele urplötzlich eine blödenbe Lichtfülle fällt. Verwandelt ist die Debe in seltsam Anstrich — vergessenen, was gewesen —

Nach bevor er seinen Namen genannt, hatte Viola den Gast erkannt — mit namenlos süßem Erschrecken. Den sie ersahnt in all den Jahren, er war da — urplötzlich — unerwartet. — Sie zitterte vor Freude. — Erglühend streckte sie ihm die Hand entgegen: „Willkommen, Herr Körner, — keinen höheren Gast könnte ich mir wünschen! Wie froh bin ich, daß ich Ihnen endlich selbst danken kann — o, so aus vollem Herzen danken für —“

Während hoh er die Hand —

„Ich bitte — ich beschwöre Sie — reden Sie nicht von Dank!“

„Aber Herr Körner —“

„Ich — ich könnte es nicht hören!“ rief der Schaulpieler hervor.

„Was — bedeutet — das —?“ murmelte sie und sah unsicher zu ihm auf; doch seine Züge waren jetzt im Schatten.

„Bitte, treten Sie doch näher, Herr Körner —“

Sie wollte die Gasflamme aufdrehen — seine Hand hielt sie zurück.

„Kein Licht, ich bitte —“

Begrenzt — offenbar nur der Höflichkeit gehorchend, ließ Körner sich der jungen Bildhauerin gegenüber in dem Korbstuhl nieder, den da im Hintergrund hatte.

Draußen rollte es unablässig. Mäusend bog der Kaktienbaum seine Äpfel im Gewitterwind.

Und im Atelier herrschte Schwüle.

Was die breiten Fenster an Licht herzugeben hatten in dieser Gewitterstunde, ergoß sich auf den Gast. Und in diesem fahlen, umschatteten Licht entdeckte Viola, was sie bisher nicht erkannt — daß Körner etwas Caploppes anhatete — eine leise Vernachlässigung.

Ein Unbehagen befiel sie. Doch ihr Herz wollte es nicht zugehen — es war Zauderung — das Dämmerlicht war bran schuld. — Auch nicht der Hauch eines Schattens sollte dies Ideal verfeinern. — Und der Zauber der Persönlichkeit war noch der alte. Mit einem traumhaften Gefühl von Erregung spürte sie die alte Macht auf ihre Sinne. — Doch er schien nicht glücklich. Um einstige Beziehungen aufzufrischen, war er offenbar nicht gekommen. — Weshalb denn wohl?

Sie fühlte, daß er sie ansah, immerfort — und so sonderbar. — Geheime Unruhe erfaßte sie. Wenn er doch reden würde —!

Recht tat er es.

„Verzeihen Sie mein Anstehen“, sagte er halblaut, „aber ich wollte doch wissen, wie diejenige aussah, welche die Willenskraft hatte, mit 10 000 Mark — eben den 10 000 Mark — es zu Ansehen zu bringen. — Aber so fahren Sie doch auf, teures Fräulein, erinnern Sie doch den brutalen Marren, daß nicht das elende Geld — daß Ihr Talent es war, das Sie zur Höhe brachte!“ — Doch auch andere haben Talent — auch mir rühmte man es nach — ein zweiter Devrient berechnete! laute die Kritik. — Vorbei — verloren — verfluchtes Leben —!“

Der Schaulpieler war aufgesprungen. Seine Gestalt bebte — die Hände geballt, in den Augen ein bittres Feuer, durchmaß er mit Schritten, wie verfolgt, den Raum.

Auch Viola hatte sich erhoben. Der Schlei, der bis dahin ihre Sinne gefangen gehalten, zerfiel. — Wie ein Griff ins Netz packte die ganze, schreckhafte Erkenntnis sie. —

Doch war das Herz mit allen Fasern umfaßt gehalten als etwas Hohes, Vollkommenes, gibt es nicht kamplos auf —

Sanfter fiel der Regen jetzt, stiller die Wähe; spät folgte der Donner, wie in leiser, leiser Mahnung. —

Und dies leise, mahnenbe Murren begleitete den unruhvollen Wähegeschritt. — Der Schaulpieler gewahrte ihn und hielt im Lauf an. Sein dunfler, unruhiger Blick umfing die feingliedrige Gestalt — und was er im Akt der Erregung nicht gewahrt, gewahrte er jetzt — das Gold, das über dieser Gestalt ausgegossen lag — die Schönheit unberührbarer und unantastbarer Wähewürde.

Und er sah wundervolles, sichselbstes Haar über einer schmalen weißen Stirn sich flausen, sah ein süßes Wähegeschicht und zwei Augen, tief und klar und rein wie ein Bergsee.

Und diese Augen haften an ihm, voll Erbarmen — voll zärtlichen Erbarmens. —

Da packte es ihn festsam. Was an Verzweiflung über sich selbst in ihm gährte, tobte, löste plötzlich etwas anderes aus — eine irre Sehnsucht. —

Mit einem nervösen Aufschrei schüttelte er das unbequeme Gefühl ab. Und nun war er wieder der Volkmar Körner, der im Gewitter hierhergestürmt war wie ein Verfolger.

Vielleicht war er dies schon! Vielleicht waren sie ihm tatsächlich schon auf der Spur!

Das Fluchtarige, wie er den Weg genommen, hatte wohl gar Verdacht erweckt und beschleunigte, was doch abgewendet werden mußte um jeden Preis!

Violas Rechte, die sie ihm entgegenstreckte, abweisend, sagte er heftig: „Ich darf Ihre Hand nicht nehmen, bevor Sie nicht mich angehört. — Sie erschrecken? Wut steht nicht an meiner Hand, das brauchen Sie nicht zu fürchten. Ich bin gekommen, eine Beichte Ihnen abzufragen und bitte Sie, mich anzuhören.“

Zustimmend nickte sie das Haupt.

Das Glückgefühl in ihr war erloschen. Es war ihr, als sei durch ihr eigenes Leben ein Riß gegangen. Körners zerfahrenes Wesen und sonderbare Reden flühten ihr Furcht ein. Und sie wußte nun, er war ein Schiffbrüchiger des Lebens.

(Fortsetzung folgt.)

von der Kriminalpolizei, Föhrenballestr. 17, Zimmer 4, wo auch ein Bild der Leiche vorhanden ist, entgegengenommen.

Polizeibericht. Am 23. d. M. wurden aus dem Flur des Hildgarbaltshaus folgende Kleidungsstücke, die Schülerrinnen gehörten, gestohlen: eine gelbe Jacke mit grauem Rand, ein grauer Mantel aus englischem Stoff, ein beigefarbener Mantel mit kleiner Spange und gleichfarbige Handschuhe, ein gestreifter roter Mantel und eine rot- und grün-gestreifte Strickjacke. In der Nacht vom 20. zum 21. d. M. wurde einem betrunkenen Mann in der Bedürfnisanstalt am Kaiser-Friedrich-Platz ein Portemonnaie mit 120 Mark Inhalt und 2 Schlüssel entwendet. — Angezeigt wurden: ein Reisender, der eine ihm übergebene Musterkollektion von Büchern im Werte von 50 Mark unterschlagen hat; ein Mann, der einen gefälschten Wechsel in einem hiesigen Konfektionsgeschäft an der Brückstraße in Zahlung zu geben versuchte; zwei Personen, die in einem Lokale an der Dorfenerstraße eine Schlägerei verursachten, einen Stuhl beschädigten und, nachdem sie gewaltsam aus dem Lokal entfernt worden waren, durch Wälle mit Ziegeln mehrere Fensterheben zertrümmerten. — Vorläufig festgenommen wurden: ein Mann wegen Unterschlagung eines Ueberziehers; ein Mann von auswärtiger Herkunft, der infolge Trunkenheit die Scheibe eines Straßenbahnwagens zertrümmerte, wobei eine mitfahrende Dame durch Glasplitter leicht verletzt wurde; ferner ein Mann in Schußhaft, weil er seine Ehefrau mißhandelt und die Wohnungseinrichtung demoliert hat.

Aus dem Landkreis Bochum.

Gemeinderat Werne.

se. Werne, 24. Juni. In der Sitzung der Gemeinderatsversammlung wurde beschlossen, zu einer von der Westfälischen Straßenbahn G. b. H. S. aufzunehmenden werksfähigen Umlage zur Beschaffung neuer Verkehrsmittel im Betrage von 1.500.000 M. die selbstschuldnerische Bürgschaft für einen Teilbetrag von 78.770 M. teils der Gemeinde zu übernehmen. Dem Verkauf von Baugrundstücken wurde zugestimmt. Ebenso wurde die Zustimmung zu der unentgeltlichen Auflassung einer an der Kläranlage in der Gemarkung Langendreer gelegenen kleinen Grundfläche an den Ruhrverband ausgesprochen. Um eine gemeindeeigentliche Fällungsmaßnahme mit der Allgemeinen Volksbildungsvereins-Freizeitabend herzustellen, wurde ein aus 7 Mitgliedern der Gemeindevertretung bestehender Bildungsausschuß gegründet, der sich mit der Leitung der Vereinnahme in Verbindung zu setzen und der Vertretung demnach über die künftige Einstellung der Vereinnahme Bericht zu erstatten hat. Auf Grund der beschafften Information soll dann in einer späteren Sitzung über die Vereinnahme von Gemeindegeldern zur Förderung der Vereinnahme des „Freizeitabend“ beschlossen werden. Zur Vorbereitung von Zusammenkünften bzw. Einmündungen wurde eine Teilabteilung, aus Gemeindevorständen bestehende Kommission gebildet. Die Namen der Mitglieder sind in der nächsten Sitzung der Gemeinderatsversammlung anzugeben. Ueber eine etwa wünschenswerte Erweiterung dieser Kommission wird demnach beschlossen werden. Eine von dem Wirtschaftsausschuß für Handel und Gewerbe E. W. der Kleiner Langendreer und Werne eingetragene Resolution betr. die Frage des Ausschleusens aus dem Landkreis Bochum und eine Zusammenlegung von mehreren Gemeinden wurde der neuorganisierten Kommission zur Stellungnahme überwiesen.

se. Sordel, 24. Juni. Die Nachschau der Quittungsarbeiten beginnt am 29. d. M. in der Gemeinde Sordel. Letzte Krankenkassenrechnungen, Quittungsarbeiten und Aufrechnungsbescheinigungen sind zur Revision bereitzustellen. Für Dienstmädchen sind im Allgemeinen Karten zu 60 M. zu verwenden, sofern neben dem Lohn noch volle Kost gewährt wird.

se. Altenbochum, 24. Juni. Tagesbruch. Gegenüber dem Amte Bochum-Süd entstand auf der Witterstraße ein Tagesbruch von ziemlicher Tiefe. Das in denselben hineingeratene Pferd des Gutsbesizers Dietmann mußte herausgezogen und mittels Wagens fortgeschleppt werden.

se. Weimar, 24. Juni. Deutschnationale Volkspartei. Am Montag fand bei Schroer an der Kohlenstraße und Schützenstraße eine Mitgliederversammlung der Deutschnationalen Volkspartei statt, die infolgedessen interessant war, da sie die Eingemeindung behandelte. Herr Wegmann gab nach kurzem Rückblick auf die Geschichte der Eingemeindung in ausführlicher Weise einen Überblick über den augenblicklichen Stand der Eingemeindungsfrage. Er legte besonderes Gewicht auf die Tatsache, daß Gerüchte und Vermutungen die Eingemeindungsangelegenheit unnötig erschweren und daß es vor allen Dingen darauf ankomme, eine Spähre des Vertrauens zu schaffen. Oberbürgermeister Dr. Muer habe zwar durch seine freimütige und aufrichtige Aussprache in der Eingemeindungskommission das Vertrauen befestigt, aber es beginne jetzt wieder zu wackeln, gestützt durch unkontrollierbare Gerüchte. Schnelle Verhandlungen würden auf beiden Seiten am ersten Marktag über die Aufrichtigkeit der Parteien bringen und die Gefahr der Zwangsvereinnahmung illusorisch machen. Befragt über die Vorteile und Nachteile Weimars bei der Eingemeindung, legte er diese in ausführlicher Weise klar mit dem Endresultat, daß Weimar bei der Annahme des Vertragsentwurfs durch Bochum keine Nachteile hätte. In der daran anschließenden Aussprache behauptete ein Redner, wenn Weimar eingemeindet sei, künne sich Bochum nicht mehr um diese Gemeinde. Den größten Raum in der Debatte füllte die Aussprache über die Reise der Kommission nach Berlin aus. Ein Redner machte der Rechten den Vorwurf, daß sie hier etwas veräumt habe. Nach einer Zeitungsnotiz habe in der letzten Sitzung der Gemeinderat den Beschluß gefaßt, auch ohne den Amtmann Fohmann nach Berlin zu fahren. Es wurde festgestellt, daß kein neuer Beschluß gefaßt worden sei. Danach müßte es heißen: Die Kommission sollte auch nach Berlin fahren, wenn die Vertreter der Rechten nicht mit wollten. Diese hatten ja, wie bekannt, auf die Mißfahrt verzichtet, weil da die Linde katastrophal erkrankt sei. Amtmann Fohmann fahren wir nicht mit. Die Kommission sei wieder zurück. Ueber das Ergebnis ihrer Reise sei noch nichts bekannt. Es wurde beschlossen, einen Antrag an den Amtmann zu senden, der eine baldige Einberufung der Eingemeindungskommission veranlassen soll, damit diese über den Erfolg der Reise unterrichtet wird.

se. Langendreer, 23. Juni. Der Bauer Kriegeheim hatte im Gehwege ist im Rohbau fast vollständig hergestellt. Die Wohnungen können demnach bezogen werden.

se. Werne, 24. Juni. Vom Auto überfahren. Der Antkriegerheide W. von hier wurde vor dem Umschlag von einem Kraftwagen überfahren. Er kam glücklicherweise mit Hautabrischen davon. — Unfall. Der Kesselfabrikant Franz Westphal geriet auf seiner Arbeitsstätte mit einem Arm unter eine Bohrmaschine. Er mußte sofort ins Krankenhaus gebracht

Die Ruhrkohle auf der Jahrtausend-Ausstellung.

Wir, die Bewohner des Industriegebietes wissen, welche intensive Arbeit in unserer engeren Heimat geleistet wird, und wir empfinden es oft als eine Ungerechtigkeit gegen unser Schaffen, wenn man in anderen Gauen Deutschlands sein Verständnis für uns, unsere Mühe und Bedürfnisse hat. Wie dem Bochauer aus dem Reich die Augen aufgehen über unsere Wirtschaft, zeigt noch folgender Artikel unseres Berliner Mitarbeiters, der kürzlich die Jahrtausend-Ausstellung und das Ruhrgebiet besuchte und der uns darüber wie folgt berichtet:

Schon die Fahrt nach Köln quer durch das Ruhrgebiet gibt einen Vorgeschmack dessen, was das rheinisch-westfälische Industriegebiet für das Reich, für das gesamte deutsche Volk ist. Macht man aber einige kleine Umwege, fährt man auf einer anderen Strecke, als der viel benutzten nach dem Niederrhein, dann erst lernt man die ganze Größe und Bedeutung des Ruhrreviers mit seinen unzähligen Schachtanlagen und seinem Wald rauchender Schöte kennen. Dann fallen einem aber auch die ungeheuren Koks- und Kohlenhalben auf, die von Tag zu Tag arder werden und ein bezauberndes Zeugnis von der Kollage des Bergbaues abgeben, der gerade in den letzten Tagen wieder zu umfangreichen Stilllegungen oder Einschränkungen schreiten mußte. Man begreift, daß den Leuten an der Ruhr der Sinn unter diesen Umständen nicht nach Festen steht, mögen es selbst Jahrtausendfeiern sein.

Dennoch ist auch die Ruhrkohle auf der Ausstellung erschienen, ebenso wie die gesamte Industrie rechts und links des Rheins, wie der Handel, das Gewerbe, die Städte und Gemeinden. Mit Recht, denn sie ist doch das Fundament, auf das sich erst die gesamte rheinische Wirtschaft aufbauen und zu höchster Blüte gelangen konnte. Obwohl das Rheinland ein ebenso lotharer Raum wäre, wenn man an der Ruhr nicht nach Kohlen schürfen würde? Die rheinische Wirtschaft, vor allem die Schwerindustrie, war es doch erst, die das Rheinland zu dem machte, was es heute für uns ist. Aber ohne die Ruhrkohle wiederum ist das rheinische, und darüber hinaus der westliche Teil der deutschen Wirtschaft nicht denkbar.

Nun pflegen zwar Ausstellungsmäntel recht langweilig zu sein, besonders die, die mit einem ausgedehnten statistischen Material aufwarten. Das kann man aber von der Ausstellung der Ruhrkohle nicht behaupten. Auch sie überläßt der Statistik einen breiten Raum, doch sind die Tabellen und graphischen Darstellungen außerordentlich übersichtlich und für jeden Besucher hoch interessant. Das Brunkstück der Steinkohlensammlung ist aber doch ein Modell des gesamten Gebietes, vor dem jeder Besucher der Ausstellung überaus stehen bleibt. Mit einem Blick läßt sich das Ruhrrevier mit seinen vielen Schächten, Städten und Ortschaften, seinen zahlreichen Klüften und Verkehrswegen übersehen. Aber nicht allein das, es wird einem in erster Linie ein Bild unter die Erde oberflächlich gewährt und eine plastische Nachbildung des untersten Flözes mit seinen Mulden und Sätteln, seinen Verwerfungen und Ueberhebungen gezeigt. Daneben fehlen nicht die verchiedenen Koks- und Koksproben, auch ein riesiger Anthrazitblock ist vorhanden. Wilber und Porträts verschiedener Art aus der Vergangenheit und der Gegenwart runden die Ausstellung ab, in der übrigens auch noch das Saarrevier vertreten ist.

Gerade jene Besucher, die offenen Auges durch das Industriegebiet gefahren sind, werden der Ausstellung der Industrie, speziell des Steinkohlenschaubaus das größte Interesse entgegenbringen. Aber auch jene, die staunend die wichtigen Fabriken rechts und links der Schienenstränge auf ihrer Fahrt nach Köln betrachtet haben, werden hier einen Anreiz finden, noch einen Blick in das Herz des Ruhrreviers zu machen. Möge schon aus diesem Grunde der Ausstellung aus Ost- und Süddeutschland ein recht reger Besuch beschieden sein, damit auch das weitere Deutschland einmal erfährt, daß man am Rhein und Ruhr im Kampf um die Existenz des deutschen Volkes seinen Mann zu stehen weiß, daß man aber auch erkennt, wie bitter schwer es ist, angedacht der immer stärker werdenden Wirtschaftskrise dem Millionenheer fleißiger Arbeiter auch weiterhin Lohn und Brot zu geben, obwohl jetzt schon vielen dortigen Unternehmern das Wasser bis zum Kinde steht.

op. Kindertransport. Morgen Donnerstag geht ein Kindertransport nach dem Kinderheim Oberkreuzen im Riesengebirge ab.

op. Pfefferpotthast. Am Abschluß der 500-Jahrfeier. Um der 500-Jahrfeier einen würdigen Abschluß zu geben, ist für Montag, 29. d. M., abends 8 Uhr ein Pfefferpotthast mit Bierabend und Unterhaltung vorgesehen. Das Essen wird sich auf etwa 1.50 M. stellen. Es sind in verschiedenen Lokalen Zeichnungslisten für die Teilnahme an dem Essen ausgelegt. Näheres siehe Anzeige in heutiger Nummer.

op. Rheinisch-Westfälische Jugendtagung. Samstag, 27. und Sonntag, 28. Juni findet in Weiter a. d. Ruhr auf der Hohenbürg eine „Rheinisch-Westfälische Jugendtagung“ statt. An der Tagungsbeteiligung nimmt auch die Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei teil. Die gemeinsame Abfahrt erfolgt 6.22 Uhr morgens ab Bahnhof Bestersfeld. Es wird eine zahlreiche Beteiligung erwartet. Die Fahrt geht nach Hagen und von dort zur Station Bestersfeld. Von hier aus erfolgt der Marsch zur schönen Hohenbürg. Sämtliche Gruppen Rheinlands und Westfalens werden vertreten sein. Das Programm ist sehr reichhaltig, u. a. sprechen Oberbürgermeister A. D. Dr. Otto West, M. d. R. und Herr Dr. L. Dr. Charlottenburg. Mit der Tagung wird ein Ausflug zum nahen Harfort-Denkmal verbunden.

op. Aufhebung der Hundesperre. Die Hundesperre in Stadt- und Landkreis Märkischer ist durch den Regierungspräsidenten aufgehoben.

Aus der Nachbarschaft.

Gemeinderat Böntrop.

op. Böntrop, 24. Juni. Dienstag nachmittag fand hier eine Sitzung der Gemeinderatsversammlung statt, die von Amtmann Baumann geleitet wurde. Versammlung erklärt sich mit der Wasserrohrverlegung in der Bollstraße einverstanden. Die Kosten belaufen sich auf etwa 7500 M. — Abends wird über den Haushaltsplan für 1925 verhandelt. Er schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 277.000 M., gegenüber 195.050 M. im Vorjahre. Der Amtmann teilt mit, daß er mit der Handwerkskammer verhandelt habe, die eine Lohnsummensteuer von 1500 Prozent zu erheben vorschläge. Es soll versucht werden, die Mehrkosten, die der Gemeinde entstehen, vom Reich erstattet zu bekommen. Der Etat wird daraufhin erörtert. Die bürgerlichen Vertreter wenden sich gegen den Zuschlag zur Grundvermögenssteuer in Höhe von 250 Prozent, der von der Bekkern nicht getragen werden könne. G. Wolf (Soz.) erkennt die Notlage der Industrie und Landwirtschaft an, hält jedoch die Ermäßigung der Lohnsummensteuer um 1000 Prozent für zu hoch; er hätte aber nichts dagegen, wenn man mit 1500 Prozent auskommen würde. Beschlossen wird schließlich ein Zuschlag zur Grundvermögenssteuer in Höhe von 200 Prozent zu erheben, in der Erwartung, daß die Mehrbeträge vom Reich eingehen. Auch der Antrag auf Erhebung einer Lohnsummensteuer von 1500 Prozent wird angenommen. Beschlossen wird weiter einen 100prozentigen Zuschlag zur Hauszinssteuer zu erheben. Kollegium beschließt, zum Schutze der einheimischen Gewerbetreibenden einen Zuschlag von 100 Prozent zur staatlichen Wägensteuer zu erheben. Ein Antrag des Amtmanns, der Jugendbücherei eine Zuwendung in Höhe von 200 M. zu machen, wird angenommen. Zum Schluß erklärt sich Kollegium damit einverstanden, den Vereinen, die an der 500-Jahrfeier teilgenommen haben, für die im Anschluß hieran veranstalteten Festlichkeiten eine Steuer zu erlassen.

tz. Linde-Dahlhausen, 23. Juni. Die Wohlfahrtspflege der Gemeinden bildet so recht ein Bild der trübsamen Wirtschaftslage und der Verarmung, von der besonders die Arbeiterbevölkerung betroffen ist. Auch in unserer Gemeinde ist im laufenden Jahre mit großen Ausgaben für Wohlfahrtspflege zu rechnen. Der Wohlfahrtsrat für 1925 umfaßt die verchiedenen Fürsorgegebiete, so die Sozialrentenfürsorge, Kleinentwerfsfürsorge, Fürsorge für die Kriegsbefähigten und -Interessierten, Erwerbslosenfürsorge usw. Der Fürsorge-Haushaltsplan für 1925 stellt eine Gesamtausgabe von 669.800 M. und eine Einnahme von 378.500 M. vor.

* Bödingheide, 24. Juni. Vermißt. Seit fünf Tagen wird der 17 Jahre alte Kaufmannslehrling

Günther Lang, wohnhaft Wilhelmstr. 62, vermißt. Der junge Mann hat sich am 16. Juni aus der elterlichen Wohnung entfernt. Auch die beiden 13 und 11 Jahre alten Schüler Fritz Sagemann und Arthur Lönigs werden seit dem 15. Juni vermißt. Als Grund ihrer Entfernung wird Menteuerlust angenommen.

wl. Senne, 24. Juni. Aus dem Zuge gestürzt. Ein fünfjähriger Knabe öffnete während der Eisenbahnfahrt die Abteiltür und stürzte aus dem Zuge. Er trug lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe davon.

wl. Much, 24. Juni. Von Arbeitskollegen erstochen. Hier wurde ein Arbeiter von Arbeitskollegen, die dem Alkohol reichlich ausproben hatten, nach kurzer Auseinandersetzung derart mit dem Messer zugerichtet, daß er schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er jetzt seinen Verletzungen erliegt. Die Täter wurden verhaftet. Das Motiv zur Tat war, daß der Erstochene seinem Kollegen die Herausgabe seines Geldes verweigerte, worauf sie ihn dann tödlich verletzten.

Neues aus aller Welt.

Zu dem Morde an der kleinen Senta Gert. Es ist der Nordkommission gelungen, ein junges Mädchen zu ermitteln, das eine für die weiteren Ermittlungen zur Aufklärung des Mordes an der 10jährigen Senta Gert in Karow (bei Berlin), äußerst wichtige Befundung machte. Das Mädchen benutzte am Montag, den 8. Juni, dem letzten Tage der Pfingstferien, den Zug, der um 10 Uhr 16 Minuten von Berlin nach Bernau fährt. Es sah in dem Abteil ein Kind, in dem es sehr gut bestimmt die Senta Gert erkennt. Dieses stieg auf dem Bahnhof Gesundbrunnen ein, und ein Herr war ihm beim Einsteigen behilflich. Dieser Herr unterließ sich während der Fahrt mit der kleinen. Das Kind soll nur bis Blankenburg gefahren sein. Wenn das junge Mädchen nicht irrt, so weiß man also jetzt, daß Senta Gert nicht die Straßenbahn, sondern die Eisenbahn zu der verhängnisvollen Fahrt benutzte hat.

4 Jahre Zuchthaus für einen Mörder. Aus Budapest wird gemeldet: Der Egerburger Gerichtshof verurteilte den Bankbeamten Ernst Forstich, der seinen Schwiegervater, den Rentmeister Arthur Arur Ghebel, ermordet hatte, zu 4 Jahren Zuchthaus und zu 5 Jahren Ehrverlust.

Vom amerikanischen Alkoholkrieg. In der Nähe von New York ist ein Zweimaster mit einer Ladung von 3000 Fässern mit Alkoholgetränken im Werte von ungefähr 500.000 Dollar beschlagnahmt worden. Es ist der wertvollste Fang, der bisher gemacht worden ist.

Ueber 25 Millionen Goldmark für Zeitungsrellame. Henry Ford, der in der ganzen Welt bekannte „Autohonia“, ist der größte Inhaber der amerikanischen Presse. Er wirft jährlich 6 Millionen Dollar (25.200.000 Goldmark) für Zeitungsrellame aus.

Neue Erdbeben in Japan. In Japan sind drei neue Erdbeben ausgebrochen. Das erste erfolgte in Nordjapan, das zweite in Südjapan, das dritte, das sehr heftig gewesen sein soll, in den Städten Kobe und Osaka. Todesfälle sind bis jetzt nicht gemeldet.

Radreport.

Radrennbahn Bochum.

Durch den Sieg Ossamells im Großen Preis von Kopenhagen, gegen internationale Klasse erfochten, gewinnen die Radrennen am Montag in Bochum erhöhtes Interesse. Der deutsche Meister schlug am Sonntag in Kopenhagen den auch hier bekannten Belgier De Wunne, den Holländer Jaap Maier und den Dänen Edmund Hansen sehr sicher aus dem Felde, ein Beweis für die gute Form, in der sich der Kölner momentan befindet. Paul Kremer war außerdem im Preis der Nationen siegreich. Ossamella, der sich von Bochum aus nach Paris begibt, startet am 5. Juli im Grand Prix gegen erste internationale Klasse auf der Municipalbahn. In seiner gegenwärtigen Form dürfte er die besten Aussichten haben, auch dieses Rennen, das einer Weltmeisterschaft gleichkommt, zu gewinnen. In Bochum, wo sich der Rheinländer großer Sympathien erfreut, stellt man ihn am Montag vor eine schwere Aufgabe. Willy Bremer, unseren besten Flieger, hat man ihm zugesellt und im Preis der Handwerkskammer wird der deutsche Meister zeigen müssen, ob er auch ohne seinen Partner Schorn zu fliegen weiß. Sind Ossamella auch die übrigen Rennen nicht zu nehmen, so dürfte die Aussicht im Preis der Handwerkskammer sehr parti stehen. Hoffentlich machen Bremer und Gentel, der den famosen Giesberg als Partner erhalten hat, ihrem Namen Ehre. Wenn Bremer und Gentel in der Wertungskämpfe so gut abschneiden, wie beim goldenen Rad, dann dürfte der wertvolle Preis zum Teil in Bochum bleiben, und der Lokalpatriotismus könnte einmal eine Orgie feiern. Auch die Zusammenstellung der übrigen Paare ist ganz herzerregend. Namentlich Mühlbach-Jodsch, Mayer-Kistler, Drotzen-Wöder, Benninghoff-Göbel, Franken-Engel etc. sollten Leben in das Rad bringen und besonders die beiden erstgenannten Paare, den Siegern das Leben schwer machen. Das ausgezeichnete Programm umfaßt im ganzen 4 Rennen.

Ihr Familienfisch

erfährt eine köstliche Bereicherung, wenn Sie aus besonderem Anlaß, einer Geburtstagsfeier oder sonstigen Festen

Dr. Decker's Götterspeise

zum Nachschick auftragen.

Schon der Name „Götterspeise“ weist auf den delikaten, aromatischen Geschmack hin, den diese hochfeine Gelee-Nachspeise besitzt. Verschiedene Arten wie Himbeer, Erdbeer, Johannisbeere, Kirsche, Waldmeister stellen den verwöhnten Geschmack zufrieden. Zur Zubereitung ist nur Wasser erforderlich.

Ein Päckchen Dr. Oetker's Götterspeise kostet 40 Pfennig.

Versuchen Sie ferner:

Dr. Oetker's Schokoladensauce m.geb. Mandeln. Päckchen 20 Pfg.
Dr. Oetker's Schokoladensauce m. Makronen. Päckchen 30 Pfg.
Dr. Oetker's Gula-Schokoladen-Puddingpulver. Päckchen 15 Pfg.
Dr. Oetker's Puddingpulver nach Wk. Art. Päckchen 25 Pfg.
Dr. Oetker's Puddingpulver nach holl. Art. Päckchen 15 Pfg.
Dr. Oetker's Puddingpulver mit Makronen. Päckchen 30 Pfg.

Verlangen Sie die beliebtesten Oetker-Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften oder, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

1925.

tr. 62, vermisst.
aus der elter-
iden 13 und 11
n n und Arthur
vermisst. Als
feuertluft ange-

m Zuge ge-
ete während der
aus dem Zuge.
m Kopfe davon.
Seitskollen-
Bettler von Ar-
ausgesprochen
Berat mit dem
ins Kranken-
bt seinen Ver-
verhaftet. Das
seinem Kollegen
rie, worauf sie

Belt.

Edert. Es ist
s Mädchen zu
mittlungen zur
n Senta Edert
ge Befundung
den 8. Juni,
ug, der um 10
fährt. Es sah
ganz bestimmt
auf dem Bahn-
war ihm beim
hielt sich wäh-
ib soll nur bis
unge Mädchen
ta Edert nicht
u der verhäng-

Aus Budapest
hof beurteilte
den Schwieger-
bi, ermordet
Nahen Ebr-

b Nähe von
ung von 3000
von ungefähr
8 ist der wert-

ittungsreflekt.
kannte „Auto-
nischen Presse
200 000 Gold-

sind drei neue
gte in Nord-
dritte, das
ten Kabe und
melbet.

Preis von
erhöhten, ge-
ochum erhöh-
am Sonntag
Welger De
den Dänen
ein Beweis
momentan be-
Preis der Ka-
Bochum aus
Grand Brit
unicipalbah-
besten Aus-
Weltmeister-
um, wo sich
t, stellt man
Willy Bre-
zugehört und
deutsche Mei-
nen Partner
die übrigen
usichten im
en. Hoffent-
mosen Gies-
amen Ebre.
klämpfen so
dann dürfte
bleiben, und
Orgie feiern.
are ist ganz
ch, Mayer-
Franken-
n und befom-
Siegern das
Programm

isch

n Sie aus
eier oder

reise

t den de-
diese
xt.
r, Johan-
verwöhn-
leitung ist

se kostet

chen 20 Pfg.
chen 30 Pfg.
chen 15 Pfg.
chen 25 Pfg.
chen 18 Pfg.
chen 30 Pfg.

ptbücher
r, von
efeld.

Angebote

von besonderer Beachtung!

„Vorev“ Reklame, R.S.M. No.



Friedrichstraße 9a
das Spezialhaus für gute
Herren- und Jünglings-Bekleidung
gibt Ihnen Gelegenheit sich gut anzuziehen.
Wir verkaufen zu Kassapreisen ohne
jeden Aufschlag und geben Ihnen auf Wunsch
ein mehrmonatliches Ziel.
Wir sind nicht mit Abzahlungsgeschäften zu vergleichen

A. Wolters
Vornehmes Musikgeschäft / Grammophone in
allen Ausführungen und Preislagen / Pfalt-
Nähmaschinen / Erstklassige Fahrräder
Ersatzteile und Reparaturen
Friedrichstraße 9 Fernruf 1161

KLUBSESSEL
Unsere Ausstellung in Klubsesseln ist die größte
im ganzen Industriebezirk. Ständiges Lager von
zirka 80 Sesseln, Wohnungseinrichtungen,
Kleimmöbel und Dielenmöbel etc.
Langjährige Garantie Billigste Preise
Beste Ausführung

Wolf & Strauß
Kortumstrasse 2. Tel. 8758.

Wilh. Bohlmann
Bochum, Alleestr. 47
Fernsprecher 124. 158

Linoleum
Tapeten
Teppiche

Schütze Deine Familie
durch Beitritt zum
Deutschen Begräbnis-Vericherungs-Verein
Unter Aufsicht
Bezirksverwaltung Westfalen-Nord-West. Boch-
Albertstraße 31. Fernruf 236.

Verlangen Sie weitere unverbindliche Aufklärung

Zentralheizungen
★
H. L. Knappstein



Alsberg
Aktiengesellschaft
Bochum

Das Warenhaus für Alle!

65 Spezial-Abteilungen
unter fachmännischer Leitung.
31 Schaufenster.

★
Große Verkaufs-Auslagen
in allen Stockwerken.

★
Ständig wechselnde Sonder-
Veranstaltungen.



Mercedes
Schnell-
Schreibmaschine
die Weltmark
Kassa
Bürobedarfs-
Gesellschaft
Hanswer Hoes & Co.
Bochum u. Dortmund

Schuhwarenhaus größter Stil
Gebr. Brinkmann
Gegründet 1857
Fernsprecher 178 631.
Bochum, Chers Marktstraße 14

Blumenhalle Nizza
Inh. Joh. Cornelius
Kortumstr. 17 Bochum Fernruf 1892
Blumen u. Dekorationen
für alle Gelegenheiten.
Blumenspenden-Vermittlung nach allen Plätzen
des In- und Auslandes.

Teppiche / Dekorationen
Gardinen
Finden Sie in unübertroffener Auswahl
in jeder Preislage im

Teppichhaus Cieslak
Hattingerstr. 14 Industriehaus

Schröder & Baum
Tapeten, Wandstoffe,
Linoleum
Größtes Spezial-Geschäft Deutschlands
Friedrichstr. 11. Friedrichstr. 11.

*Pliesporter Goldtröpfchen
Liedersheimisch Sülzwein / Liebfraumberg
Liedersheimer Schloßberg / Trachbach / etc.*

WEINHAUS
SIEVERS
Bochum, Rott- u. Friedrichstr.-Ecke, Ruf 5081

CLEMENS

Das Haus der
guten Qualitäten
Bochum, Hochstrasse

Von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends ist die Ausstellung

Handwerkskunst in Bochum

auf dem Schützenhof geöffnet. Eintrittspreis 1.— Mk. Café und Bierstuben sowie Weindiele sind bis 12 Uhr abends geöffnet. Heute Donnerstag, von 8 Uhr abends ab **Lieder-Abend** der Gesangs-Abteilung der Fleischer-Innung Bochum. Eintritt frei



Sonder-Beilage der Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher.

Die Entwicklung des Gesundheitsamtes Wattenscheid.

Von Dr. Paulsch, Leiter des Gesundheitsamtes.

Seit 30 Jahren wird der Kampf gegen die Tuberkulose planmäßig geführt, und wir müssen die traurige Feststellung machen, daß der Krieg unsere erreichten Erfolge zunichte machte, und mußten sehen, daß wir mit den bisherigen Hilfsmitteln nicht auskamen, vielmehr lehrte uns die Kriegswirtschaft, daß der Ausbau des Fürsorgestellenwesens in allen Teilen Deutschlands gefördert werden mußte, daß es möglich wurde, ohne Ausnahme, ob in der Stadt oder auf dem Lande, jeden Kranken für seine Krankheit notwendige Beratung, Hilfe und Fürsorge finden zu lassen. Als in der zweiten Hälfte des Krieges die Tuberkulosesterblichkeit erschreckend in die Höhe ging, wurde von den maßgebenden Stellen die Vermehrung und Einrichtung der Tuberkulose-Fürsorgestellen nicht nur befürwortet, sondern gefordert.

Bereits im Anfang des Jahres 1917 war die Einrichtung einer Lungenfürsorge auf Grund eines Erlasses des damaligen Oberpräsidenten durch den Landrat des Kreises Gelsenkirchen in Anregung gebracht worden. Eine Woche später fand bereits eine Besprechung auf dem Ratshaus in Wattenscheid zwischen dem Kreisarzt, dem Bürgermeister von Wattenscheid und den Vertretern des Amtes Wattenscheid statt, in der der Kreisarzt die Aufgaben einer gemeinsamen für Stadt und Amt Wattenscheid einzurichtenden Fürsorge für Lungenkranke und die Notwendigkeit dieser Einrichtung erläuterte. Kreis- und Kriegsverhältnisse, die in dem Jahre 1917 bereits für die Lungenkranke ganz unheilvolle Folgen durch enormes Mangel an Tuberkulose-Sterblichkeit zeigten, rechtfertigten, ja machten erforderlich, möglichst schnelle, umfangreiche Maßnahmen zur Infektionsbekämpfung resp. Verminderung. Über der Krieg mit seinen gewaltigen Ausgaben für Kriegszwecke, die die gegenwärtigen und erforderliche Einrichtung der Lungenfürsorge aus der Verhandlung von Stadt und Amt Wattenscheid in dieser Angelegenheit ruhen oder nicht etwa, die Frage der Einrichtung der Lungenfürsorge war bereits im August 1918 bis auf die Unterdrückung gekommen, aber dann war infolge der sich Ende 1918 überfüllenden Ereignisse die Angelegenheit aus dem Auge verloren worden. Aus einer Besprechung vom 29. 8. 1919 geht hervor, daß die Stadtverordnetenversammlung ein gemeinsames für Stadt und Amt Wattenscheid Lungenfürsorge beschloß. In der Stadtverordnetenversammlung vom 5. 9. 1919 wird laut Beschlusse noch einmal die Einrichtung einer Lungenfürsorge in Gemeinschaft mit dem Amt Wattenscheid beschlossen.

Für die folgende Zeit fehlten angemessene Aufzeichnungen in den von mir durchgeführten Akten, und als nächste Aufzeichnung findet sich auf eine Anfrage des Landrats, daß das Amt Wattenscheid seit Januar 1920 eine eigene Lungenfürsorgestelle besitzt. Am 1. Januar 1920 war der erste leitende Arzt, Herr Dr. Müller, vom Amt Wattenscheid angestellt worden, während das offizielle Eröffnungsdatum der 22. 3. 1920 ist.

Die Verhältnisse, unter denen die „Lungenfürsorgestelle“ ins Leben gerufen wurde, waren die denkbar ungünstigsten und schwierigsten; allein schon die gezielte Unterbringung der Fürsorge stellte eine große Schwierigkeit dar, und damit überhaupt erst mal ein Anfang gemacht werden konnte, mußten die ersten Sprechstunden im Sitzungssaal des Rathauses abgehalten werden. Nachher wurde der Fürsorge dort ein Zimmer im Dachgeschoss (Zimmer 22) angewiesen, was für Fürsorgeweise natürlich auf die Dauer ungeeignet war wegen der Lage und wegen der Raumbeschränkung. Trotzdem wurden regelmäßige Sprechstunden abgehalten, auch wurden eine Fürsorgekassette und drei Bezirks-Schwärmer angestellt (eine vom Vaterländischen Frauen-Verein übernommen), die den Außenbesuch, die nachgehende oder Heim-Fürsorge erledigten. Bald aber schon trat die Frage an den leitenden Arzt, die

Fürsorge auf breitere Grundlage zu stellen, kam doch das Krüppelfürsorgegesetz, das uns Pflichten auferlegte und der Gedanke der Angliederung der Mutterberatungsstellen an die Fürsorge. In den Gemeinden des Amtes Wattenscheid wurden vom Vaterländischen Frauenverein Mutterberatungsstellen eingerichtet, vorhanden der Fürsorge unter dem Protektorat des Frauenvereins angegliedert; der große Gedanke in den Fürsorgebestrebungen beginnt sich, wie wir sehen, schon im Anfang klar zu offenbaren, das Streben, die sozialhygienischen und gesundheitsfürsorglichen Aufgaben der Kommunalverwaltung in der Hand eines Fachmannes, des hauptamtlichen Fürsorgearztes zusammenzufassen und von der Gesundheitsfürsorge aus leiten zu lassen. Dazu gehört eine besondere Ausbildung des Arztes neben den erforderlichen guten allgemeinen ärztlichen Kenntnissen und Fertigkeiten; auch die Fürsorge muß vorgebildet sein, d. h. das Zeugnis als Wohlfahrtsführerin besitzen, sie muß geschult, sozialhygienisch und pflegerisch vorgebildet sein; ihre Tätigkeit besteht nicht in Krankenpflege, sondern in Bearbeitung der Akten, Heimfürsorge (nachgehende Fürsorge), Belehrung der Kranken, Vorarbeit für die ärztlichen Sprechstunden, Dienstwege zur Verhandlung mit Behörden usw. Diesem Grundgedanken der unbedingten Erfordernis ausreichender sozialer Vorbildung der Fürsorge-Schwärmerin wurde zunächst nicht genügt, da nicht in hinreichendem Maße ausgebildete Kräfte zur Verfügung standen.

In diese erste Entwicklungsphase der Fürsorgestelle fallen zwei wichtige Ereignisse, die für die Weiterentwicklung von hervorragender Bedeutung waren, es sind dies der Zusammenschluß von Stadt und Amt Wattenscheid zum gemeinsamen Betrieb der Lungenfürsorge, eine Maßnahme, die gegeben war, allein schon aus wirtschaftlichen Gründen, weil die Einrichtung und Unterhaltung der Fürsorge in der Nachkriegszeit eine erhebliche geldliche Belastung darstellte, bei gemeinsamem Betrieb aber zu halben Kosten ging und zweitens, weil der Übergang von Stadt und Amt Wattenscheid zu fließend ist, der gemeinsamen Interessen folgte, daß aus einer gemeinsamen betriebenen Fürsorge nur Gutes resultieren konnte.

Als zweites wichtiges Ereignis ist zu nennen die Zusammenführung von 6 Räumen in dem Hause Hauptstraße 6, Anfang Dezember 1920, wo noch heute sich die Fürsorgestelle befindet; wichtig deshalb, weil mit der räumlichen Ausdehnungsmöglichkeit auch die Sparrkraft, das Fehlen der Fürsorgestelle beseitigt und errichtet war, entwickelte sie sich weiter.

Der erste Leiter der Fürsorgestelle schied am 30. September 1920 aus, sein Nachfolger wurde der jetzige Stadt- und Amtsarzt Dr. Paulsch, bis dahin Stadtarzt in Essen.

Mit den sich dauernd weiter verschlechternden wirtschaftlichen Verhältnissen wurde auch der Aufgabenkreis der Fürsorgestelle nicht unbeträchtlich erweitert durch Untersuchungen für Mütterberatung, Danks, Sozialanerkennung usw. Der jetzige Leiter hält für ganz besonders wichtig und erstrebenswert die Zusammenfassung sämtlicher sozialhygienischer Tätigkeiten in seiner Hand.

Über die Größe einer Fürsorgestelle richten sich nach der Arbeit, die dort geleistet wird, nach den Kenntnissen und der sozialen Einstellung des betriebl. Fürsorgearztes. Daß die Einrichtung der Fürsorgestellen eine Notwendigkeit war, zeigt das rasche Anwachsen derselben. Die Fürsorgestelle dient der Allgemeinheit, hat die hohe Aufgabe, das Problem der Volksfürsorge der Stellung näher zu bringen; dazu gehören nicht nur wirtschaftliche Mittel, sondern auch unter Mitteln alles das zusammen,

was notwendig ist, um den Aufgabenkreis unserer Arbeit zu erfüllen. Der Fürsorgearzt ist ebenfalls für die Allgemeinheit da und in jedem einzelnen Falle muß er durchdrungen sein von dem Gedanken sozialer Einstellung, denn sonst fehlt ihm die Eignung als Sozialarzt. Von diesen Gesichtspunkten aus werden seine Maßnahmen geleitet und sind auch nur so zu deuten.

Die gesamte Säuglingsfürsorge von Stadt und Amt Wattenscheid wurde bald nach Errichtung der Fürsorgestelle ihr angegliedert, mit Ausnahme einer Mutterberatungsstelle, die erst Anfang 1923 ihr angegliedert wurde; die Krüppel-Fürsorge ebenfalls. Neu eingerichtet wurde die Fürsorge für die Salkettinder und die Kleinkinder mit regelmäßigen Untersuchungen und Sprechstunden in der Fürsorgestelle oder in den Kleinkinderschulen. Es fehlte nur noch die Fürsorge für das noch nicht geborene Kind, die sich mit der Schwangerschaftsfürsorge naturgemäß bedingt, weiterhin die Schulfürsorge, die zwar vorhanden, aber auf die Fürsorge nicht bislang keinen Einfluß ausüben konnte. Gelegentlich der sich bauernd mehrenden Landbauernfamilienströme und der hierfür notwendigen ärztlichen Untersuchungen machte die Stadtverwaltung von dem Angebot des Stadt-Amtsarztes zur Übernahme der städtischen Schulfürsorge, am 1. 4. 1922 Gebrauch. Nachdem er ein Jahr lang die städtische Schulfürsorge ausgeübt hatte, war er leider gezwungen, sie wieder niederzulegen. Neu eingerichtet und angegliedert wurden außerdem die Geisteskranken- und -Schwachsinnigen mit Sprechstunden, die Fürsorge für Alkoholiker und Geschlechtskranke.

Während die Einrichtung dieser Fürsorgezweige nach außen hin hervortrat, wurde die innere Verbesserung und Ausgestaltung der Fürsorgestelle ebenso intensiv betrieben, so z. B. wurden Apparaturen zur Blutdruckbestimmung, zur Blutprobe, zur Blutkörperchenzählung, zur Harnuntersuchung, zur Untersuchung der Diagnostik der Tuberkulose steigende Bedeutung erlangt und andere beschafft. Die notwendigen Röntgenuntersuchungen konnten an Ort und Stelle vorgenommen werden, da bei Einrichtung der Fürsorgestelle bereits von dem ersten Leiter derselben ein Röntgenapparat beantragt und vom Amt Wattenscheid beschafft worden war; außerdem wurden in eigenem bakteriologischen Laboratorium die Untersuchungen erledigt, dazu beschaffte die Fürsorgestelle ebenfalls von Anfang an eine künstliche Höhenkammer, die dem wachsenden Betrieb allerdings schon bald nicht mehr genügte; deshalb wurden noch zwei weitere beschafft. Der Röntgenapparat war leider nicht zur Röntgenphotographie eingerichtet und war deshalb für unsere Zwecke auf die Dauer ungeeignet, da wir in der Röntgenaufnahme ohne Röntgenphotographie nicht auskommen. Die Fürsorgestelle kam durch Spenden und eigene Einnahmen in die Lage, einen den Anforderungen entsprechenden neuen Röntgenapparat zu kaufen; er wurde in der vergangenen Woche aufgestellt.

Wenn wir uns unsere Ziele nochmals rückwärts und geben wir mit ein paar Worten der Inflationszeit und der nachfolgenden Zeit wieder wirtschaftlicher Not durch Erwerbslosigkeit, verdingte Arbeitsmöglichkeit usw. und es wird klar sein, daß gerade in dieser Zeit die soziale Bedeutung der Fürsorgestelle ganz besonders hervortrat und ihr Arbeitsfeld sich ins Ungeheure erweiterte. Es war der Fürsorgestelle durch reichliche und hohe Auslandsspenden an Geld, Kleibern, Wäsche und Lebensmitteln, sowie durch freies Hilfsverleihen Eingreifen der Wattenscheider Bürgerkreise möglich, manche ernste Not zu lindern.

Selbstverständlich ist, daß durch das stete Wachsen der Fürsorge, durch die dauernd sich erhöhende Finanzverhältnisse durch die Bevölkerung aus eine Personal-erhöhung notwendig wurde. In Zukunft wird eine Röntgenlaborantin den Röntgenbetrieb sowie die Labo-

ratiumsarbeiten erledigen, eine Bürokraft mit Schreibmaschine sorgt, daß der schriftliche Verkehr unter Leitung einer Büroschwester prompte Erledigung findet.

Auf Grund des Inkrafttretens des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes vom 9. Juli 1922 und des hierzu ergangenen Preussischen Ausführungsgesetzes vom 29. März 1924, sowie der zu diesem Gesetz erlassenen Ortsverordnung, ist der Gesundheitsfürsorge der Name „Gesundheitsamt“ beigegeben, und es sind ihm die ärztlichen Fürsorgemaßnahmen, die für den Wartungsbedarf des Jugendamtes erlassen sind, übertragen; sie bedecken sich mit den bereits früher betätigten Fürsorgezweigen.

Einige Zahlen über die Finanzverhältnisse der Fürsorge werden zeigen, wie besüßigt die Sprechstunden sind, und sind ein Beweis, daß die Fürsorge eine bestehende Rinde geschlossen hat. Der Fürsorgekassette lag zwangsläufig in der Entwicklung der Kriegs- und Nachkriegszeit, und es ist damit eine Einrichtung geschaffen, die dem deutschen Volke, besonders der Arbeiterbevölkerung, schon manchen Segen gebracht hat.

Das hiesige Gesundheitsamt für Stadt und Amt Wattenscheid besteht nunmehr seit 5 1/2 Jahren. Es ist aus kleinsten Anfängen heraus entstanden, ist von seinem ersten ärztlichen Leiter um manche Schritte mit fester Hand geleitet worden und hat sich innerhalb der Verwaltung zu einem recht beachtlichen Zweig entwickelt; wer diesen Zweig beschreiben wollte, würde sich am Volksgang verkehren; im Fürsorgeweise, d. h. im Streben nach Gesundheit, kann nur Aus- und Aufbau weiterbringen. Aber auch nur weitestgehende Ziele lassen höhere erstrebenswerte und erreichbar werden; deshalb ist auch von dem Gesundheitsamt Wattenscheid zu hoffen, daß es weiterhin, gefördert durch sozialpolitische Einstellung der Leiter der beiden Kommunen und des Verwaltungskörpers, zur Gesundung unserer Wattenscheider Bevölkerung, somit zu der des deutschen Volkes, beitrage.

In diesem Sinne: „Gut Auf“ zu weiterer gegenständlicher Arbeit!

Die folgenden Zahlen sind den Jahrestätigkeitsberichten (1. 10.—30. 9.) des Gesundheitsamtes entnommen:

Tuberkulose-Fürsorge.

Zahl der Untersuchungen in den Tuberkulose-Sprechstunden: 1921/22: 1875, 1922/23: 4709, 1923/24: 4885; 1. 10. 1924 bis 1. 6. 1925: 1144. Schwelternbesuche in tuberkulösen Familien: 1921/22: 3642, 1922/23: 4615, 1923/24: 8192; 1. 10. 1924 bis 1. 6. 1925: 1195.

Säuglingsfürsorge.

In den Mutterberatungen vorgelegte Säuglinge: 1921/22: 4147, 1922/23: 3738, 1923/24: 3999; 1. 10. 1924 bis 1. 6. 1925: 1153. Säuglingsbesuche der Schweltern: 1921/22: 2723, 1922/23: 2442, 1923/24: 2502; 1. 10. 1924 bis 1. 6. 1925: 996.

Krüppelfürsorge.

Untersuchungen in den Sprechstunden: 1921/22: 61, 1922/23: 140, 1923/24: 149; 1. 10. 1924 bis 1. 6. 1925: 80.

Land- und Heimanfenthalts-Kinderfürsorge.

Für den Landanfenthalts: 1921/22: 180, 1922/23: 1971, 1923/24: 673; 1. 10. 1924 bis 1. 6. 1925: 394. Für den Heimanfenthalts: 1921/22: 141, 1922/23: 272, 1923/24: 480; 1. 10. 1924 bis 1. 6. 1925: 244. Sozialleistungen in der städtischen Laborkasse: 1921/22: 400, Erholungsanerkennung für Frauen: 1923/24: 37, 1924/25: 10. Kinder für den Aufenthalt in Holland: 1922/23: 31.

Das städtische Gymnasium.

Das städtische Gymnasium in Wattenscheid ist hervorgegangen aus der im Jahre 1873 gegründeten Privatschule der Herrschaften. Die erste Schulleiterin, Frau Schöber, die der höheren Mädchenschule befand sich im Hause Weststraße 18, dem dortigen Geschäftshaus gehörig. Am 31. Mai 1893 erhielt ein Stadtverordnetenbeschluss die Schule zu einer städtischen Anstalt mit Wirkung vom 1. April 1895. Das Sommerhalbjahr 1895 wurde mit 65 Schülerinnen eröffnet, welche in drei Klassen des neuen Schulgebäudes an der Bödefstraße untergebracht wurden. Außer der Vorleserin unterrichteten die Lehrerinnen Fräulein Heger und Kreyenberg. Im Jahre 1901 war die Einrichtung einer vierten Klasse erforderlich, da die Schülerinnenzahl auf 91 gestiegen war. Es erfolgte die Anstellung von 2 weiteren Lehrkräften, Fräulein Köllermann und Brodmann. Am 9. Mai 1903 starb die Gründerin und langjährige Leiterin der Anstalt, Fräulein Schöber. Deren 1904 trat an ihre Stelle die jetzige Leiterin der Anstalt, Frau Studienrätin Cassle. Wegen der dauernd wachsenden Schülerinnenzahl erfolgte 1909 eine Erweiterung des Schulgebäudes durch 5 Klassenzimmer, Rechenaal, Physikzimmer und Gelangsaal. Am 18. Mai 1910 wurde die höhere Mädchenschule als höhere Lehranstalt anerkannt. Seitdem untersteht das Gymnasium dem Provinzial-Schulkollegium zu Münster. Der Lehrkörper besteht aus 17 Lehrkräften. Außer der Direktorin unterrichten 4 Studienrätin, 2 Studienrätinnen, 1 Oberlehrerin, 5 Oberlehrerinnen, 1 Studienassistentin und 3 Hilfslehrerinnen. Die gegenwärtige Schülerinnenzahl beträgt 338, davon sind aus der Stadt 200, aus dem Amt 120 und auswärts 18 Schülerinnen. Die Zahl der Klassen beträgt 11. Weil die Räumlichkeiten im Schulgebäude nicht aus-

reichen, sind 2 Klassen in der Schule der israelitischen Gemeinde untergebracht. Da die Anstalt nach der Zusammenfassung des Lehrkörpers und nach der Reduzierung der Nichtkinder für die Umgestaltung der Anstalt vom 21. 3. 1923 entfällt, ist sie durch Verfügung vom 15. 12. 1923 als Reformgymnasium anerkannt.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu Wattenscheid.

Von Proturist Otto Wastrow.

Das Deutsche Rote Kreuz ist ein Glied der Weltgemeinschaft des Roten Kreuzes und betätigt sich als solches auf allen Arbeitsgebieten, deren Zweck die Verhütung, Bekämpfung und Linderung gesundheitlicher, wirtschaftlicher und städtischer Not bildet. Speziell die Sehung des Deutschen Roten Kreuzes besteht: daß die Deutschen Landesvereine und Landesfrauenvereine vom Roten Kreuz sich zu einer Vereinigung zusammenfassen, die alle Kräfte des Roten Kreuzes im Reich zu gemeinsamer Wohlfahrtsarbeit zusammenfassen und dahin wirken soll, daß alle deutschen Männer und Frauen ohne Unterschied des Standes, des religiösen Bekenntnisses und der politischen Gesinnung sich als Mitarbeiter an dem gemeinsamen Werk des Roten Kreuzes beteiligen.

Siehe nach umfasst das Rote Kreuz alle Bevölkerungsklassen, und jedermann hat Gelegenheit, innerhalb der staatlich und international anerkannten Roten Kreuz-Organisation (Genfer Konvention) seinem Betätigungsbereich zum Wohle seiner Mitmenschen voll auf Genüge zu tun.

Einen wichtigen Zweig des Roten Kreuzes bilden die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz und stehen mit ihrer Tätigkeit unter seinem Schutz.

Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu Wattenscheid ist, nachdem ein öffentlicher Aufruf in der Wattenscheider Zeitung, der Wattenscheider Volkszeitung und dem Rheinisch-Westfälischen Tageblatt in Bochum sowie Ausbauge auf den hiesigen Wochen alle auf hiesigen Boden stehenden Männer zum Beitritt aufgefordert hatte, am 14. Mai 1902 mit 129 Mitgliedern gegründet worden. Der erste Vorstand bestand aus dem Bergwerksdirektor Victor als Kolonnenführer, Dr. Bonnin und Dr. Wedhaus als Kolonnenärzten, Betriebsführer Räder als stellvertretender Kolonnenführer und O. Wastrow als Schriftführer und Kassenswart. Zur Zeit wird die Kolonne geleitet von Proturist Wastrow als Kolonnenführer und Dr. med. Schöbe als Kolonnenarzt.

Die Sanitätskolonne Wattenscheid ist stets bemüht gewesen, die übernommenen Pflichten im Sinne der Richtlinien des Roten Kreuzes zu erfüllen. Ohne lautes Lament haben ihre Mitglieder seit Gründung der Kolonne treu ihrem Gelübde dem Nächsten ihren Beistand geleistet. Mancher hat bei plötzlichen Unfällen, wenn nicht gleich ärztliche Hilfe zur Stelle war, die Notwendigkeit eines Roten Kreuz-Beisitzers erfahren; in mehreren Fällen einer schweren Überverletzung ist akute Lebensgefahr durch schnelle Hilfe abgewendet worden. In der Notzeit des deutschen Vaterlandes, in dem hinter uns liegenden Weltkrieg, hat die Sanitätskolonne auch am hiesigen Platz ihre Pflicht voll erfüllt. Sie hat Tausende an der Front erkrankter oder verletzter Krieger aus den Lazaretts in die verwundeten Kriegs- und Heilkräften übergeführt. Um die Wundwunden der Lazaretts zu beschleunigen, wurde die in der Friedenszeit erlernte Ambulanzarbeit zur Herrichtung aller möglichen Wagen zur Aufnahme von Kranken angewendet. Im Sommer und Winter, bei Tag und Nacht waren die Kolonnenleute zur Stelle. Auf dem Bahnhof war seit Beginn des Krieges eine ständige Wache eingerichtet, um auch Erkrankten in den durchfahrenden

Zügen erste Hilfe zu spenden. Bei dieser Kriegsbereitschaft erfuhr die Kolonne anerkennende Hilfe und Unterstützung von der hiesigen Feuerwehr und Bürgerwehr, besonders der Beherzhaft. Gleiche Hilfe beim Abtransport von Lazarettkranken leistete die Kolonne den Kolonnen in benachbarten Städten.

Nach Beendigung des Krieges nahm die Kolonne wieder ihre Friedensarbeit auf. Auch an erkrankten Soldaten hat die Kolonne das Beste getan. Der Kolonnenführer hat seit Beginn des Krieges zugleich im seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Ortsausschusses der Gefangenen-Fürsorge, sobald die Gefangenen eines Wärgers gemeldet war, die betroffenen Familien aufgesucht, die erforderlichen Maßnahmen an die zuständigen Amtsstellen weitergeleitet, mit dem Gefangenenbehörden verhandelt, die Gefangenen aufgeführt, Unterhaltungsgehalt ausgezahlt, beschlagene Wagnungen freigegeben u. a.

Seit steht die Sanitätskolonne Wattenscheid wieder ganz in der Friedensarbeit. Sie ist entsprechend der Vereinbarung zwischen dem Reichsfeuerwehrverband und dem Reichsverband der Sanitätskolonnen auch am hiesigen Orte eine Arbeitsgemeinschaft mit der Freiwilligen Feuerwehr Wattenscheid eingegangen. Mit der Verabredung und der Einnahme sind Verabredungen getroffen zwecks Hilfeleistung bei größeren Unfällen, wobei die Kolonne die Hilfe der Feuerwehr leistet. Die auf den hiesigen Feuern angestellten Beihilfen sind vielfach durch die Hilfe der Sanitätskolonne hindurchgegangen.

Das schärfste Aufstreben der Mitglieder hat der Sanitätskolonne viele Freunde und Gönner in der Bürgerschaft gewonnen. Ihre Hilfe ist allen ohne Unterschied der Person; als Mitglied nimmt sie jeden an ohne Rücksicht auf Beruf und politische Einstellung; politische Auseinandersetzungen in ihrem Kreis sind ausgeschlossen. Ihre Arbeit gilt dem Gemeinwohl, dem Vaterland.

soß, während